

KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

225/April 2013
31. Jahrgang



aus alt mach neu

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger (GA), Marianne Bossard (MB), Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid, Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

Titelbild Tom Hebting

Weitere Mitwirkende Nr. 224 Max Bauer, Steven Baumann (StB), Simon Gaus, Hasi Diggelmann, Simona Kobel, Erhard Peier, Lorenzo Petrò, Regula Schaffer, Irene Verdegaal Caliaro

Herausgeber Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

Kontaktadresse Redaktion Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

Druck Sihldruck AG, 8021 Zürich

Auflage 1600 Exemplare, erscheint 5x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Nächste Ausgabe Nr. 226, «Spielorte»
Redaktionsschluss: 31. Mai 2013

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer, 044 252 57 02, haob@datacomm.ch

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.–/Jahr

Paar/Familie 50.–/Jahr

Firma 80.–/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)

Vorstand und Ressorts

Urs Frey

076 528 35 33

Präsident

praesidium@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

info@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Kontakt Quartiermagazin

kontakt@8008.ch

Franz Bartl

044 381 27 73

Genossenschaft Weinegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

044 482 06 04

Protokoll

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

newsletter@8008.ch

Pablo Bünger

078 684 44 03

Neue Projekte

info@8008.ch

Tilly Bütler

044 387 74 54

GZ Riesbach, Labyrinth

tilly.buetler@gz-zh.ch

Hasi Diggelmann

044 422 53 74

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

planung@8008.ch

Urs Frey

044 422 69 09

Wohnen

wohnen@8008.ch

Kinder und Schule

044 422 81 85

kinder@8008.ch

Ressort Alter

044 422 81 85

alter@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

Inhalt

- 4 **Flitterjahr**
Kolumne von Su Treichler
- QV-Protokolle**
- 5 **Quartierverein: Welt-Labyrinth-Tag, Gartentag, Führungen**
- 6 **Bericht der 118. Generalversammlung**
-
- ## Thema aus alt mach neu
- 10 **Über das Flicken**
Von Regine Mätzler
- 12 **Auf des Messers Schneide!**
Von Dorothee Schmid
- 14 **Wo geschickte Hände...**
Von Regine Mätzler
- 16 **flickstick**
Von Gina Attinger
- 16 **Wurlitzer & Co.**
Von Regine Mätzler
- 18 **Schenkung Dapples**
Von Dorothee Schmid
- 20 **Das Lampenwunder**
Von Urs Frey
- 21 **Ein alter Socken**
Von Regula Schaffer
- 22 **Ein Riesbacher Familienunternehmen**
Von Sandra Stutz
- 24 **Neu gebunden, gerahmt und geleimt**
Von Urs Frey
- 25 **Kontachtiert: Markus Furrer**
Von Sandra Stutz
- 27 **Neubau Klinik Lengg**
Von Gina Attinger
- 29 **GZ Riesbach**
- 30-32 **Gefangen im Schacht**
Von Simon Gaus und Simona Kobel
- 35 **Der Heckenmeister**
von Lorenzo Petro
- 37 **Meint Max**
Die junge Stimme aus dem Quartier. Von Max Bauer
- Karussell**
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal Caliaro
- 39 **«ingesandt»**
- 40 **Letzte Seite**



Foto Tom Hebling

Editorial

Der Vorteil, in Einsiedeln zu wohnen, sagt mir ein Freund, bestehe darin, dass man dort alles flicken lassen könne, was kaputt geht, denn es habe dort viele kompetente Handwerkerbuden. Ja gut, denke ich, immerhin noch dort, denn bei uns in Riesbach sind sie längst am Verschwinden. Vor einigen Jahrzehnten muss zwar auch unser Quartier ein florierendes Handwerkerquartier gewesen sein. Davon zeugen noch alte Bauten und auch Strassennamen wie die Färberstrasse, die Eisen- und die Wagnergasse, die Hammerstrasse, die Drahtzugstrasse und einige mehr.

Wir hatten ein Heft zum Thema Handwerk angekündigt, denn es wird immer schwieriger, einen guten Handwerksbetrieb zu kennen, wo man sich etwas herstellen lassen kann. Wir haben dann das doch etwas grosse Thema eingeschränkt auf die Frage: Wo kann ich etwas lieb Gewordenes reparieren lassen, statt es im Cargotram zu entsorgen?

«Reparieren statt entsorgen» war also vorerst unser Arbeitstitel. Unter dieser Parole finden sich im Internet ganz viele Einträge, die meisten aus Deutschland, wo die Lust am Reparieren grösser scheint. Im Sinne von Nachhaltigkeit wächst aber auch bei uns das Bedürfnis, unsere Sachen wieder zu flicken und flicken zu lassen. Im gegenseitigen Austausch stellten wir fest, dass wir als kleine Redaktionsgruppe eigentlich schon sehr gute Erfahrungen machen konnten im Quartier. Diesen Betrieben nachzugehen, stellten wir uns zur Aufgabe.

Schnell ist das Heft voll geworden. Wenn ich heute durch die Strassen des Quartiers gehe, fallen mir viele Betriebe auf, die unerwähnt bleiben: hier ein Schuhmacher, dort ein Elektriker oder eine Polsterei. Gerne nehmen wir weitere Hinweise auf Werkstätten entgegen, die für Reparaturarbeiten zu empfehlen sind, und freuen uns, in einem der nächsten Hefte entsprechende Leserbriefe zu veröffentlichen.

Regine Mätzler

Korrigendum:

Im letzten Heft zum Thema «Riesbachgeschichten» ging in der Kurzgeschichte «Spaziergang im Seefeld» von Thomas Binder die Kursivsetzung der Zitate durch das Übertragen ins Layoutprogramm vorerst verloren. Das nachträgliche Kursivsetzen der direkten Reden hat leider keine Verbesserung gebracht. Dafür möchten wir uns entschuldigen. In der im Internet unter www.8008.ch/kontacht abgelegten PDF-Ausgabe ist der Text unterdessen entsprechend korrigiert worden.



Sitzungsprotokolle

4

SU TREICHLER

Ein Jahr, sagt der Fachmann, brauche ein Neubau heutzutage, bis alles funktioniere. Es sind Wachstumsschmerzen – oder ein wenig wie ein erstes Ehejahr. Der Entscheid zur neuen Wohnung ist voller Freude gefallen, die Zeit vor und ums Einziehen ist aufregend. Im ersten Moment ist es die Verliebtheit mit dem rosigen Schein der Perfektion.

Es gilt sich jetzt einzulassen. Die neuen Nachbarn treffen sich im Lift, am Briefkasten und ganz altmodisch im Treppenhaus. Jede und jeder hat ein spezifisches Thema rund um die Haustechnik. Darüber hinaus entstehen Verbindungslinien: man kennt sich aus dem Quartier, von Lesungen und anderen Veranstaltungen. Man lädt sich gegenseitig in die Wohnungen ein und macht Duzis bei Prosecco, fühlt mit, weil die kleine Hundedame der Nachbarn häufig ist, oder die Katze einer anderen Nachbarin sich einfach nicht eingewöhnen will. In der Waschküche lässt sich ganz altmodisch über die Kinderkrankheiten des Hauses lästern – und lachen, zum Beispiel über den Badge, mittels welchem die Maschinen gefüttert werden müssen, damit sie ihr Programm abspielen. Sie werden vom Hausmeister mit barem Geld aufgeladen und nach jedem Durchgang muss in «three seconds flat» abgerechnet sein.

Modern Life. Eine «altersgerechte» Siedlung mit allem modernen Komfort wurde hier gebaut, und dieser stellt die Alten zuweilen auf die Probe. Könnte es sein, dass der junge Architekt im Überschwang der Kunst am Bau einige praktische Dinge nicht so genau bedachte? Die Fenster, dreifach verglast und tonnenschwer, lassen sich nur einen Spalt öffnen. Unter Lebensgefahr steigt die beherzte alte Schachtel irgendwann, wenn kein Durchsehen mehr sein wird, auf einen Stuhl und putzt – oder sie lässt es eben bleiben.

Was macht's, drinnen ist es warm, der Kochherd läuft auf Hochtouren und der Kühlschrank ist gefüllt mit feinen Sachen, welche gleich um die Ecke zu haben sind.

Quartierleben eben.

Vorstandssitzung vom 5. Februar 2013

Riesbacher Märt am 25. Mai Der QVR organisiert einen Quartierspaziergang und betreut die Pétanquebahn. **Planung und Verkehr** Auf die Initiative einer Einwohnerin hin evaluiert die Polizei die Gefahrensituation bei der Kreuzung Seefeld-/Münchhaldenstrasse. **Beschwerden wegen Clubbetrieb** Anwohnende der Hallenstrasse traten mit Beschwerden über Lärm und Schmutz infolge eines Clubbetriebs an der Kreuzstrasse an den QV. Urs Frey hat mit der Quartierwache telefoniert und korrespondiert. Die Situation ist dort nicht unbekannt und wird beobachtet. Die Anwohnenden sind davon unterrichtet und haben Empfehlungen zum Vorgehen erhalten. Ohne Reaktion ihrerseits wird der QVR keine weiteren Schritte unternehmen.

Vorstandssitzung vom 5. März 2013

Räbeliechtl-Umzug 2013, Seefeld... Eine neue Routen-Variante wird überprüft, die beim Clubhaus des Segelclubs bei der Blatterwiese enden würde (um die gefährlichen Strassenüberquerungen zu vermeiden). Der Vorstand genehmigt eventuelle Mehrausgaben. Es braucht auch mehr HelferInnen, v.a. für Aufbau und Abbau der Infrastruktur **...und Balgrist** Dem Elternrat Balgrist wird ein Zuschuss zu ihrem Räbeliechtlumzug gewährt, falls der Verein Aktives Balgrist diesen, wie bisher üblich, 2013 nicht mehr ausrichten würde. **Öffentlicher Raum Sisa-Sitzungen** (Sicherheit und Sauberkeit am See): Da Tom Hebling aus dem Vorstand austritt, wird ein/e NachfolgerIn für die Vertretung des QV in diesem Gremium gesucht. **Ressort Kultur und Veranstaltungen** Da Cécile Favini aus dem Vorstand austritt, wird die Nachfolge für die Betreuung des Ressorts Kultur und Veranstaltungen gesucht. Es sind auch Leute willkommen, die die Organisation von kulturellen Veranstaltungen übernehmen möchten, ohne gleichzeitig Vorstandsmitglied zu werden. **Kontakt** Die Heftvernissage in der Lebewohlfabrik für die Ausgabe «Riesbacher Geschichten» war ein voller Erfolg. **Quartiergartentag Hirslanden und Riesbach** findet am 15. Juni statt. StB

Ausführliche Protokolle unter
www.8008.ch/aktuell

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
7. Mai, 4. Juni und 9. Juli 2013
im GZ Riesbach jeweils um 19:30.

Welt-Labyrinth-Tag



Am ersten Samstag im Mai um 13 Uhr Ortszeit versammeln sich Menschen rund um den Globus auf einem Labyrinth ihrer Wahl und feiern die Verbundenheit mit der Erde, auf der sie leben und die sie mit anderen teilen.

Das Labyrinth im Seeburgpark und das Labyrinth im Zeughaushof laden herzlich zur gemeinsamen Feier ein am

Samstag, 4. Mai 2013 um 13:00

Labyrinth Seeburgpark, zwischen Mühlebachstrasse und Zollikerstrasse, Höhe Freies Gymnasium.

Weitere Auskünfte erteilt
Tilly Bütler, Gemeinschaftszentrum Riesbach
Tel. 044 387 74 54, E-Mail tilly.buetler@gz-zh.ch
oder www.8008.ch/aktivitaeten/natur-und-umwelt/labyrinth

Quartiergartentag Hirslanden und Riesbach

Private Gärten für Gartentag gesucht!

Am Samstag 15. Juni findet zum sechsten Mal der Gartentag statt. Private Gartenbesitzer öffnen von 11:00 bis 16:00 ihre Gärten für die Quartierbevölkerung. Sind Sie schon dabei?

Was gibt es Schöneres, als einen Garten zu bestaunen, mit Gleichgesinnten zu fachsimpeln, mit Quartierbewohnern zu plaudern oder einfach ein paar entspannte Momente zu geniessen?

Wenn Sie als Gartenbesitzerin oder Gartenbesitzer teilnehmen, müssen Sie nur eines tun: Ihren Garten am 15. Juni von 11:00 bis 16:00 für Interessierte aus dem Quartier öffnen. Sonst haben Sie keinerlei Verpflichtungen.

Haben Sie Interesse?

Bitte melden Sie sich so bald wie möglich bei Herbert Frei, QV Hirslanden, Koordinator Quartiergartentag; Anmeldeschluss ist der 4. Mai 2013

Tel. 044 380 58 11
herbert.frei@bluewin.ch

5

Führung Botanischer Garten und Tropenhäuser

Rundgang durch den Botanischen Garten und die neu renovierten Tropenhäuser mit Peter Enz, dem Leiter des Botanischen Gartens und einem an der Renovation beteiligten Architekten

Mittwoch, 29. Mai 2013 um 18:00

Dauer 1 1/2 Stunden
Treffpunkt: Terrasse vor der Cafeteria
Kosten für Mitglieder des Quartiervereins Fr. 10.–
für Nichtmitglieder Fr. 15.– (Beitritt an Anlass möglich)
Die Anzahl Teilnehmende ist begrenzt.
Anmeldung bitte bis am 26. Mai an
Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
Tel. 044 422 81 85, E-Mail info@8008.ch

Quartierführung am Riesbachermärt

Spaziergang zu verschiedenen Skulpturen und Denkmälern im Seefeld mit Gina Attinger, QV.

Samstag, 25. Mai 2013 ab 11:00

Dauer 1 1/2 Stunden bei jedem Wetter
Treffpunkt: Pétanquebahn des QV Riesbach auf dem Märtplatz
Kosten für Mitglieder des Quartiervereins Fr. 10.–
für Nichtmitglieder Fr. 15.– (Beitritt an Anlass möglich)
Die Anzahl Teilnehmende ist begrenzt.
Anmeldung bitte bis am 18. Mai an
Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
Tel. 044 422 81 85, E-Mail info@8008.ch

118. Generalversammlung vom 8. April 2013

Tu' Gutes und sprich darüber!

HASI DIGGELMANN

6

An der diesjährigen GV kamen speziell viele Personen zu Wort und es wurden speziell viele Personen loblich erwähnt, die sich jahrein-jahraus im QV engagieren: Neben den vielen Verabschiedungen und der Verleihung des Rebmessers konnten wir 5 (fünf!) ehemalige PräsidentInnen begrüßen, und Schwerpunkte des Jahresberichts wurden für einmal von den Verantwortlichen selber präsentiert – nun aber der Reihe nach.

Der Präsident begrüsst das zahlreich erschienene Publikum und erklärt den Verlauf des Abends: Nach dem «Apéro riche», der feinen Suppe mit Würstli von Steven Baumann & Crew, kommt jetzt der vergleichsweise «trockene Hauptgang» in Form des offiziellen Teils und dann – ein Novum – das «Dessert surprise», serviert vom Vorstand. Einige prominente Eingeladene haben sich ausdrücklich entschuldigt, umso herzlicher werden die anwesenden speziellen Gäste begrüsst. Das sind die ehemaligen PräsidentInnen Tony Schaller, Liz Mennel, Tom Hebting, Idi Häberli und Jon Nuotclà, aber auch Hanna Lienhard, die Präsidentin der Kreisschulpflege, vom Lokalinfo Thomas Loosli sowie Willy Furter, der Präsident der «Präsidentenkonferenz»; diese heisst neuerdings Quartierkonferenz und wird Mitte Juni ihre Jahresversammlung bei uns in Riesbach durchführen.

Jahresbericht

Die Details zum Jahresbericht können im letzten Kontakt nachgelesen werden. Heute wollen wir nur ausgewählte Mästerchen bringen, zeigen wie die

Tätigkeiten klappen – und die eine und den anderen aus dem Publikum vielleicht für eine Mitarbeit gewinnen (man muss nicht gleich in den Vorstand kommen... aber man darf natürlich!).

Tom Hebting präsentiert die Quartiergespräche. Auf Initiative von Bernard Wandeler und Tom werden jeweils Persönlichkeiten aus dem Quartier interviewt. Spannend war der Abend mit Flavio Roso, dem Hauswart Schulhaus Münchhalde. Schade und unverstänlich, dass nur zwei Personen das – dafür umso interessiertere – Publikum bildeten. Umso praller gefüllt war die Backbar von Wolfram und Line Schniepp, die einen tiefen Blick in ihre Bäckerei und den Bäcker-Alltag gaben. Im Fotostudio von Tom Hebting wurde Daniel Suter, Journalist und Schriftsteller interviewt. Bitte achten Sie darauf, wenn die Krokodile (das Logo der Quartiergespräche) im Terminkalender und im Newsletter wieder ihr Mäuler für eine nächste (noch nicht terminierte) Veranstaltung auf tun!

Urs Frey berichtet von der Zukunftswerkstatt vom Oktober 2012. Ziel ist eine Blutauffrischung und Verjüngung im Vorstand. Es reicht nicht zu fragen: «Kommst Du auch in den Vorstand»?! Dreissig Personen haben einen Abend lang in der Remise der Weinegg spintisiert. Statt Vielem: es wurde ein Stammtisch vorgeschlagen oder auch die «Rückeroberung der Seeanlage» für die Quartierbevölkerung gefordert. Heisse Köpfe gab die Idee von Hausbesetzungen; moderater war ein gestalterisches Anliegen, nämlich der Wunsch nach einer

«Aktion Privatgärten und Balkone». Gefordert wurden auch Spielplätze für Erwachsene und Strassenfeste. Die Idee einer Kontakt-Schwerpunktnummer mit Beiträgen einer «Gast-Journalisten-Crew» ist unterdessen realisiert!

Cécile Favini schwärmt von den Führungen in der Bührle-Sammlung. Erstaunlich, wie viele Quartierbewohner dieses Juwel nicht kennen. Der QV spendiert diese Führungen, nach denen man mit ganz anderen Augen auf solche Bilder schaut. Seit dem spektakulären Kunstraub ist die Sammlung nur noch einmal im Monat offen. Beliebt sind auch die Führungen im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft an der Zollikerstrasse SIK-ISEA. Haben Sie gewusst, dass es in dieser umwerfend schönen Villa eine öffentliche Bibliothek mit freiem Zutritt gibt? Direktor Roger Fayet führte durch das ganze Haus und man konnte einer Restauratorin bei der Arbeit über die Schultern schauen. Eine spezielle Attraktion für Jung und Alt sind die Besuche bei der Wasserschutzpolizei. Nach Erläuterungen in der Werkstatt und einem spannenden Film begeistert jeweils der «Ritt über den See» mit der P1 oder der P2 (die Flaggschiffe) mit Besuch des kleinen Museums am anderen Ufer.

Pablo Büniger stellt den Auftritt des QV auf facebook vor. Diese Kommunikationsplattform auf dem Internet («social media») ist sozusagen ein Splitter der Stammtisch-Idee, wie sie an der Zukunftswerkstatt formuliert wurde. Alle können der Gruppe beitreten und

bekommen Meldungen über Veranstaltungen und Aktionen. Falls Sie (technische) Fragen haben: Wenden Sie sich an den Vorstand. Präsident Urs Frey kommt ins Schwärmen: Wenn wir nun neben dem Kontakt und dem Newsletter noch facebook haben – am Ende bekommen wir vielleicht sogar noch das Radio Riesbach zurück... (warmes Schmunzeln Richtung Liz Mennel, die einst Radio Riesbach betrieben hat).

Gina Attinger berichtet über verschiedene Themen. Das Kontakt gibt zwar viel Aufwand; auch letztes Jahr hat sich die Redaktion aber als «Lohn», den es im übrigen ja nicht gibt, über fünf gelungene Ausgaben freuen können. Themen waren: Sekundarschule, Heiraten, Windstille, Alter und als Höhepunkt die «Riesbachgeschichten». Dieses Heft wurde an einer Vernissage in der Lebewohlfabrik präsentiert mit Lesungen der verschiedenen AutorInnen. – Am 4. Mai 2013 ist internationaler Labyrinth-Tag; wir bekommen Besuch vom Labyrinth Zeughaushof. Das Labyrinth im Seeburgpark ist ein Geschenk des QV, jedes Beet wird von einer anderen Person bewirtschaftet. – Auch die Quartier-Führungen für Neuzuzüger und Alteingesessene sind ein Erfolg. Sie werden zusammen mit den Kirchgemeinden, dem Verein aktives Balgrist und dem GZ alle zwei Jahre angeboten. Heuer startet ein vom QV organisierter Spaziergang am Riesbachermarkt vom 25. Mai.

Urs Frey erläutert auch die sogenannte «Vorstandssitzung ohne Traktanden». Jeweils im November hält der Vorstand keine ordentliche VoSi ab, sondern labt sich im Kreise des erweiterten Vorstandes, d.h. mit Leuten aus den Arbeitsgruppen, an Kultur und Kulinarik. Diese Aktionen sind jeweils ein Geheimnis – man trifft sich irgendwo in der Stadt und lässt sich von Claude Bernaschina und Hasi Diggelmann überraschen. Letztes Jahr ging es nach Schwamendingen, wo wir von der QV-Präsidentin Maya Burri



Maya Burri, die Präsidentin des QV Schwamendingen (Mitte, ohne Hut) erläutert dem erweiterten QV-Vorstand eine der unterirdischen Tramhaltestellen zwischen Milchbuck und Schwamendingerplatz. Leider kommt die futuristische blaue Beleuchtung als Schwarzweiss-Abbildung nicht gebührend zur Geltung! Foto Tom Hebling

höchst kompetent durch das Quartier geführt wurden und auch das Ortsumuseum besucht haben, bevor es am Schwamendinger-Platz Lasagne gab. Und die Moral von der Geschichte (ein weiterer Werbespot für Leute, die sich engagieren wollen): Wenn Sie in einem Ressort oder im Vorstand mitmachen, dürfen Sie auch kommen...

Finanzielles, Vergangenes und zwei Anträge

Rechnung und Bilanz werden abgenommen und der diensthabende Revisor Richard Bhend nimmt für einmal auch inhaltlich Stellung: Er lobt nicht nur die Buchführung, sondern auch den Umstand, dass wir letztes Jahr eine echte Investition getätigt haben. Die drei (nicht billigen) Zelte machen das Quartierfest wetter-unabhängiger und es kann hoffentlich mit genügend Einnahmen gerechnet werden, auch wenn es regnen sollte.

Der Präsident lässt noch kurz die Hauptthemen der letzten GV Revue passieren: das SBB-Projekt am Tiefenbrunnen (über das noch zu sprechen sein wird), die Fisch-Stube (wo sich dem

Vernehmen nach der Kanton für eine gute Terrassenlösung querstellt) und die Idee einer Buslinie Balgrist-Tiefenbrunnen (nicht alle Bewohner aus der Lengg waren begeistert – aber im Moment ist da keine Handlungsmöglichkeit der VBZ, das Thema ist bis auf Weiteres sistiert). Und schliesslich die Sanierung Bellevestrasse, während der der QV einen flächendeckenden Versuch mit Tempo 30 gefordert hat (das Projekt wird nun nach verschiedenen zeitlichen Verschiebungen frühestens 2017 aktuell).

H. und M. Weber-Vögeli, die leider heute nicht da sein können, haben folgenden Antrag gestellt: Es sind alle Massnahmen zu treffen zur Verhinderung des Mehrzweckgebäudes im Bahnhof Tiefenbrunnen. Urs Frey rekapituliert: In erster Linie haben Stadt und Kanton versagt. Das Areal ist rechtskräftig eingezont. Wir fordern aber mit der Gestaltungsplanpflicht eine umsichtige Abklärung, damit ein Bau und Nutzungen entstehen, die dem ÖV dienen, das Quartier aufwerten und mit einer langfristigen Perspektive auch städtebaulich überzeugen. Die Initiative hat leider keine direkte Wirkung; derzeit laufen Rechtsmittelverfahren ▶



Melanie Zollinger nimmt als Vertreterin des Musig-Znacht-Teams von Urs Frey das Rebmesser entgegen. Im Hintergrund die anwesenden Musig-Znacht-Mitglieder. Foto HO

gegen die bereits erteilte Bewilligung. Mit einer Antwort des Stadtrates kann bis September 2013 gerechnet werden. Verschiedene Votanten unterstützen und bekräftigen die klar kritische, aber konstruktive Haltung des QV, die der Vorstand so weiter verfolgen soll. Auch die Feststellung von Idi Häberli, am Bahnhof sehe es nicht mehr einladend aus und ihre Frage, weshalb es keine elektronischen Tafeln mit den Abfahrtszeiten habe, passt in diesen Themenkreis. Der Antrag Weber-Vögeli bringt nichts umsetzbar Neues, weshalb er auf Antrag



Cecile Favinis letzte Amtshandlung im QV-Vorstand: Crèmeschnitten verteilen! Foto HO

des Vorstandes von der GV mit 52 Stimmen abgelehnt wird – mit 11 Gegenstimmen und 11 Enthaltungen.

Der Vorstand beantragt zwei Statutenänderungen: Die GV soll neu «Mitgliederversammlung» heissen und das Minimum der Grösse des Vorstandes soll von 11 auf 7 Personen gesenkt werden. Den Anträgen wird zugestimmt.

Tu' Gutes und... endlich: die Ehrungen
Entgegen den Vorsätzen hat sich die GV bereits ziemlich in die Länge gezogen, als wir zu den Ehrungen und Wahlen kommen.

Von drei Vorstandsmitgliedern müssen wir uns verabschieden: Cecile Favini, Tom Hebling und Irène Verdegaal. Eine ausführliche Würdigung erscheint im nächsten Kontakt. Urs Frey bedankt sich bei Cecile Favini, die seit 1992, damals als Vertreterin der katholischen Kirchgemeinde, als stille Schafferin in den Vorstand eingetreten ist. Sie hat die Bührle-Sammlung und das SIK für Führungen entdeckt und die Sommerkonzerte angerissen. Mit launigen Worten wird Tom Hebling von Franz Bartl verabschiedet. Er war ein Quereinsteiger (aus dem Stand hat er mit Liz Mennel das Co-Präsidium übernommen) und auch ein Querdenker; unter anderem soll er als Kontrapunkt zu allen Kinder-Attraktionen am Quartierfest ein «Erotikzelt für die Alten» vorgeschlagen haben...(die drei neuen Zelte wurden aber nicht zur

Realisierung dieser Idee angeschafft). Unvergessen sind seine schöne Fotoserie über die Weinegg und das Fotobuch über die Badi-Besucher anlässlich des Jubiläums des Strandbades Tiefenbrunnen. Tom Hebling wird weiter die Titelseite des Kontakt gestalten und auch sonst aktiv bleiben. Er ist aber froh, wenn er nicht mehr an alle Vorstandssitzungen kommen muss. Urs Frey erzählt, wie Irène Verdegaal sich fünf Jahre lang in gut holländischer Ehrenamts-Manier im Vorstand engagiert hat. Ihre Einsätze für den Kontakt mit der Schule und die Organisation von Quartier-Palavern wurden aber zuviel, nachdem ihre beiden Kinder zur Welt kamen. – Die drei werden vom Plenum mit grossem Applaus verdankt und mit einem Blumenstraus und einem Gutschein für einen Konzertbesuch des Zürcher Kammer-Orchesters beschenkt.

Ebenfalls mit warmem Applaus empfangen und als Vorstandsmitglied gewählt wird Pablo Büniger. Pablo hat verschiedene Vorstandssitzungen besucht und dann auch an der Zukunftswerkstatt mitgemacht und geholfen, diese auszuwerten. Er ist in Zürich aufgewachsen, lebt seit zwei Jahren im Quartier und macht im Herbst die Anwaltsprüfung. Nach seinem Einsatz für den Facebook-Auftritt des Quartiers Riesbach ist in Zukunft sicher viel von ihm zu hören! Die Wiederwahl des gesamten Vorstandes, der Revisoren und der Ersatzrevisorin verläuft ebenfalls reibungslos.

Das Riesbacher Rebmesser geht dieses Jahr an den «Musig-Znacht». Zwei Umstände sind neu. Zum ersten Mal wird das Messer an eine Gruppe verliehen. Und zum ersten Mal haben die meisten Anwesenden nicht gewusst, wer die Frau ist, die als Speakerin der Gruppe den Preis entgegennimmt. Das zeigt, wie lebendig die Gruppe ist, und wir sind froh, dass sie sich erneuert. Niemand möchte mehr auf die tollen Abende verzichten, die zum festen Bestandteil des Quartierlebens geworden sind.

Fortsetzung auf Seite 34



aus alt mach neu

Über das Flicken

REGINE MÄTZLER

Meine Schreibtischlampe hat nun endgültig aufgehört, Licht zu geben. Eine Zeitlang flackerte sie noch und ich konnte ihr nachhelfen, indem ich das Kabel etwas zurechtbog, das in den Stecker führt. Ein alter Stecker würde sich mit dem Schraubenzieher öffnen und der Wackelkontakt einfach beheben lassen. Aber heutige Bauteile wie dieser Transformer-Stecker sind in sich geschlossen. Da kann ich selber nichts machen. Wer wird mir das flicken?

Flicken in der Wegwerfgesellschaft

So weit als möglich werden heute Produktionsvorgänge automatisiert. Dazu wird auf kostengünstige, homogene, nachlieferbare Rohstoffe gesetzt. Die Arbeit selber wird aufgeteilt in Einzelschritte, wovon jeder dort durchgeführt wird, wo die Bedingungen dazu am günstigsten sind. Das sind in der Regel Billiglohnländer und Orte, wo nicht mit politischem Widerstand zu rechnen ist. Das fertige Produkt soll eine gewisse Zeitlang funktionieren, möglichst nicht zu lange, dann kaputtgehen und ersetzt werden. Die Möglichkeit zum Flicken wird nicht einberechnet. Zieht man dennoch eine Reparatur in Betracht, muss man weit gehen und sie kommt oft teurer zu stehen als der Erwerb eines neuen Gerätes. Mehr und mehr verschwinden die Werkstätten, die Aufträge fürs Flicken entgegennehmen. Sogenannte Puppenkliniken gibt es noch ganze drei in der Stadt. Dabei könnte ich mir doch vorstellen, dass nicht wenige Kinder glücklich darüber wären, ein abgerissener Arm würde wieder «geheilt» und das Leben ihres Lieblings um einige wesentliche Jahre verlängert. Wir sind daran, uns der Möglichkeit zu berauben, Dingen, die uns umgeben, Dauer und dadurch Wert zu verleihen.

Flicken als unsichtbare Kunst

Flicken ist aus der Mode geraten. Bilder von Flickern an Kleidern passen nur noch in nostalgische Kinderbücher. Für Geflicktes

würden sich heute viele schämen. Aber wir müssen da präzisieren: dass es so offensichtlich wurde, was geflickt war, gehörte eigentlich nie zur Regel. Flicken war – soweit möglich – eine unsichtbare Kunst, die, wenn sie perfekt ausgeführt wurde, am Objekt nicht mehr zu sehen war. Darum auch eine mehr oder weniger heimliche Kunst. Unzählige Frauen arbeiteten jeweils stundenlang (und einige tun dies auch noch heute) an einem schadhafte Textil so sorgfältig herum, dass niemand etwas von ihrer Arbeit ahnen konnte. Die Fallmasche am Strumpf war schlicht verschwunden, das Kleid sah wieder aus wie neu. Für ein solches Reparieren braucht man viel Zeit, Übung und handwerkliches Können. Das sind heute eher rare Ressourcen. Darum ist Flicken in unserer Gesellschaft zum Luxus geworden, den sich noch Liebhaber von ausgewählten Dingen leisten können.

Flicken als Herausforderung

Reparieren erfordert einen forschenden, analytischen Blick und oft nicht wenig Kreativität. Im Gegensatz zu Industrieprodukten lässt sich ein handwerklich gearbeitetes Stück in der Regel gut reparieren, denn es ist in seinem Aufbau im Prinzip nachvollziehbar. Defekte Einzelteile lassen sich erkennen und herauslösen. Vielleicht ist es möglich, einen solchen Teil zu reparieren oder er wird durch einen identischen ersetzt. Manchmal wird zudem erkannt, dass es besser ist, diesen Einzelteil durch einen stärkeren zu ersetzen oder ein Detail in der Konstruktion zu verändern, so dass das Gerät nach der Reparatur sogar besser funktioniert als vorher. Wem es gelingt, etwas wieder funktionstüchtig zu machen, wird erfüllt von einem Gefühl von Zufriedenheit und Stolz, insbesondere heute, wo in Arbeitswelten vielfach nur noch Knöpfe bedient werden müssen und das Flickhandwerk nicht mehr jedermanns Sache ist. Auch Reparieren hat zu einem grossen Teil mit Routine zu tun, jedoch gibt es auch Schäden, die nicht so einfach zu beheben sind und die vom Handwerker viel Geduld und Hartnäckigkeit fordern. Je

schwieriger das Problem, desto gründlicher muss der Reparierende ins Funktionieren des Gerätes eindringen, und desto mehr wird er dabei mit neuen Erkenntnissen belohnt werden. «Das Reparieren ist eine Grundkategorie handwerklichen Könnens», schreibt Richard Sennett in seinem Buch «Handwerk» und er denkt dabei nicht nur an Schlosser, Schreiner oder Uhrmacher, sondern auch an Mediziner oder Juristen.

Medizinisches Flicken

Die Frage stellt sich natürlich: Wer verdient (genug) am Reparieren? Wenn ich meinem Zahnarzt zuhöre, wenn er sich von seiner Assistentin einen Nähtling geben lässt und mit zwei exakten Stichen das Loch in meinem Unterkiefer zunäht, bin ich sehr froh, dass er sein Handwerk so gut versteht, und ich denke: mindestens er wird für seine Nähkunst angemessen bezahlt. Handwerkliche Tätigkeiten haben sich in unserm Quartier überhaupt stark auf den menschlichen Körper verlagert. In

Physiotherapien, Schönheitsstudios und Coiffeursalons wird uns professionelle Handarbeit angeboten. Dahinter steht ebenfalls die Absicht, etwas zu korrigieren, zu verbessern, zu reparieren. Meine besondere Bewunderung gehört den Chirurgen in der Balgrist- und der Schulthessklinik. Vor zwei Jahren liess ich mir hier eines meiner beiden Hüftgelenke ersetzen. Vor der Operation konnte ich ein solches künstliches Gelenk aus einer Titanlegierung in die Hand nehmen und es schien mir unglaublich, dass das so ohne weiteres in meinen Körper passte. Die Operation glückte und als mir nachher der Chirurg anhand des Röntgenbilds seine Arbeit erklärte, war sein Stolz spürbar. «Sehen Sie», sagte er mir, «wie der Winkel des Implantats exakt mit dem des anderen Beines übereinstimmt.» Aha, auf das musste er ja auch noch achten, dachte ich. Und ich konnte nicht umhin, ihm ein grosses Kompliment zu machen für seine exakte Handwerkskunst. Dabei sind ja Hüftoperationen vergleichsweise einfach. Schulter- und Kniegelenke stellen grössere Ansprüche. Und manchmal gilt es auch, kompliziert zerschlagene Knochen wieder zusammenzufügen.

Wenn bei uns auch so mancher traditionelle Handwerksbetrieb verschwunden ist, mindestens in der Chirurgie finden wir noch Handwerker, die mit sehr viel Geschick die heikelsten Arbeiten ausführen. Der Erfolg ihrer Arbeit besteht wie bei andern guten Handwerkern darin, dass sie nie aufhören, neugierig zu sein, zu forschen und aus Uneindeutigkeiten zu lernen.

Sichtbares Flicken

Daneben gibt es auch ein anderes Flicken, das mehr mit Improvisation als mit Perfektion zu tun hat. Das kann ein provisorisches Flicken sein, wenn sich zum Beispiel unterwegs vom Wanderschuh die Sohle löst und ich den Bündel aus der Windjacke um den Schuh wickle, um sie nicht ganz zu verlieren, oder wenn eine kaputte Fensterscheibe mit einem Karton zugeklebt wird. Wenn wir genau hinschauen, entdecken wir eine ganze Anzahl von solchen Blätzen, Flickern, Pflastern in unserer Umgebung, die eigentlich schon längst einer definitiveren Lösung weichen sollten. Den einen oder anderen Flick lassen wir dann noch eine Weile länger, weil er uns unterdessen lieb geworden ist in seiner Unbeholfenheit. Und es gibt ein innovatives, kreatives Flicken, das zum Zuge kommen darf, wenn ein defektes Objekt zulässt, dass es nach dem Flickern verändert dasteht. Denn es muss ja nicht immer so sein, dass sich Flickarbeit tarnt. Der fehlende Knopf lässt sich auch durch einen kontrastfarbigen ersetzen und das Loch im Pullover kann Anlass werden zu einer Verzierung. Die handwerkliche Arbeit emanzipiert sich dabei von ihrem Schattendasein und macht stolz aufmerksam auf sich und ihre tausendfältigen Möglichkeiten. ■



Der Winkel des Implantats stimmt exakt... Bild zVg

Auf des Messers Schneide!

12

DOROTHEE SCHMID

An dem Punkt, wo entschieden werden muss, ob man auf der Suche nach Ruhe und Erholung linkerhand das beschauliche Wehrenbachtobel anstrebt oder den Schritt rechts zum märchenhaften Botanischen Garten lenkt, bleibt man vor einem Eckhaus stehen, das einem den grösstmöglichen Kontrast zum angestrebten Vorhaben bietet: Nagelscheren, Sparschäler, Messer in allen Grössen, aber auch Dolche und Degen, die einen an verflossene Ferien im Jemen erinnern, an die Männer mit den langen Gewändern und den Krummdolchen im Gürtel, an Filme mit Omar Sharif, Brad Pitt und anderen Schönlingen, die mit martialischem Gehabe und entsprechendem Material Mitspieler und Zuschauer in Angst und Schrecken versetzen.

Das kleine Haus mit seiner messerstarrenden Auslage im Parterre hat mich schon lange fasziniert, darum bietet das Thema dieser Ausgabe den willkommenen Anlass, mich in das Innere dieses leichte Schauer auslösenden Hexerhäuschens zu wagen – und man wähnt sich in vergangenen Zeiten. Ein kleiner, niedriger Raum empfängt mich, es riecht nach Metall und entsprechender Arbeit, rundum blitzt und blankt es von scharfen Schneiden und Maschinen und mittendrin steht Patrick Good, in zweiter Generation Inhaber einer Werkstatt, die in einem trendigen Quartier wie dem Seefeld eigentlich nicht mehr zu erwarten ist.

Obwohl die kleinen Häuser in der näheren und weiteren Umgebung schon vor langer Zeit dem Modernisierungswahn zum Opfer fielen, konnte das Häuserensemble eingangs des Botanischen Gartens bestehen und uns eine weitere Kleiderboutique erspart bleiben.

Im rechten Teil des Raumes findet der Verkauf statt, unzählige Scheren und Messer sind hinter schützenden Glasscheiben aufgereiht, ein riesiges Angebot; für weitergehende Wünsche konsultiert Patrick Good die entsprechenden Kataloge. Speziell sind die Coiffeurscheren, spitz, mit Mikroverzahnung, was sie ins obere Preissegment rückt. Er zeigt ein sehr schönes Exemplar, das er perfekt revidiert hat, «über 300 Franken

wert!» Es liegt wunderbar in der Hand und man möchte am liebsten gleich zur Tat schreiten. An der Wand hängen Gartenscheren aller Art, Sichel, Ersatzmesser für Rasenkantenschneider, Rasenmäher und Gartenhäcksler, daran anschliessend Sägeketten, Kreis- und Bandsägeblätter.

Gelernt hat Patrick Good Messerschmied. Als Beispiel seiner Kunst zeigt er ein wunderschönes Messer, das er ohne jegliche maschinelle Hilfe gefertigt hat, handgeschmiedet und handgehärtet, und das natürlich unverkäuflich ist. Zwei acht Meter lange Bandsägeblätter waren das Verrückteste, was er neu herstellte. «Das war sehr exotisch».



Der Poliermotor mit Kratzbürste und Schwabbelnscheibe

Auf der linken Seite des bis in die kleinste Ecke genutzten Raumes sind Maschinen und Werkzeuge aller Art zu sehen: Eine Maschine stammt aus den 50er-Jahren, selber gebaut auf der Basis einer Pfaff-Nähmaschine, mit neuem Zubehör zum Schärfen von Scheren, Messern und Sägeketten, die man unter anderem im Botanischen Garten einsetzt. Natürlich hat er weitere Maschinen dazu gekauft, arbeitet aber immer noch mit den alten, «es gibt nichts Vergleichbares!».

Durch einen engen Durchgang kommt man in die hintere Werkstatt. Dort finden sich die grösseren Maschinen, eine Kreissägen-, eine Rasenmäherschleifmaschine, noch ein Vorkriegsmodell, Scheren- und Messerschleifsteine, an der Decke Ersatzteile für Fadenmäher. Ein Brett mit Schlüsseln weist darauf hin, dass Patrick Good auch einen Schlüsselservice betreibt, «eher eine Art Hobby».

Nur vom Verkauf könnte Patrick Good nicht leben, wichtiger sind Revisionen und Reparaturen, und da bevorzugt er grosse Maschinen, Rasenmäher, Kettensägen, Schneeschleudern. Zur Zeit ist ein alter Häcksler dran, und in der Mitte des Raumes steht ein 30-jähriger Rasenmäher, der seiner Instandstellung harret, beileibe nicht das älteste Modell, das je zur Überholung in der Werkstatt war. Dieses stammte aus den 20er-Jahren. Überhaupt sei auffallend, dass seit einiger Zeit – vermutlich der angespannteren wirtschaftlichen Lage wegen – wieder mehr repariert statt gekauft wird, und wenn schon, dann «gescheiteres Zeug».

Tritt man aus der dunklen, heimeligen Werkstatt wieder ins von milder Frühlingsluft erfüllte Freie, wird einem schlagartig klar: Die Gartensaison steht vor der Tür, denn da reihen sich rund ums Haus dicht gedrängt Rasenmäher in verschiedensten Farben und Grössen, nebst einer Schneeschleuder, die wohl für die nächste Saison wieder gebrauchsfähig gemacht werden soll. Zeit also, sich

Hans und Patrick Good
Feinschleiferei
Zollikerstr. 85
8008 Zürich

für den Sommer zu rüsten, die Gartenscheren, Faden- und Rasenmäher hervorzuholen und auf ihre Tauglichkeit zu prüfen. Falls diese nicht zufriedenstellend ihren Dienst verrichten: Gehen Sie möglichst bald bei Patrick Good vorbei, noch ist nicht Reparaturhochzeit und das Warten hält sich in Grenzen. «Nachher wird's eng!» ■



Schleifmaschinen für Scheren und Messer. Fotos Hans Oberholzer



Wo geschickte Hände die kostbarsten Stoffe bearbeiten und pflegen

REGINE MÄTZLER, TEXT UND FOTOS

14

An der Dufourstrasse 165 und 167 befinden sich nebeneinander zwei Geschäfte, die sich auf höchstem Niveau um Textilien kümmern. Das eine ist das Haute Couture-Atelier von Rosmarie Amacher und das andere die Textilreinigung Rüetex.

A ma chère

Beim Eintreten in das Geschäft von Frau Amacher – sie nennt es gemäss ihres Namens a-ma-cher, respektive «à ma chère» – ist man sofort fasziniert vom dargebotenen Reichtum textiler Stoffe. Sie hängen als Coupons an Stangen, liegen als Rollen im Gestell und weiter hinten sind sie sichtbar als fertige Kleider. Von aussen hat man vielleicht ein eher kleines Geschäft erwartet, das sich in verwinkelten Räumen aber über zwei Stockwerke ausdehnt. In den einen Räumen wird präsentiert, in andern wird geschnitten, genäht, gebügelt. Erstaunlich, wie viele Menschen hier kompetent und konzentriert arbeiten. Was ich erblicke, ist Handarbeit vom Feinsten. Haute Couture, lasse ich mir sagen, bedeutet wörtlich ja schliesslich nichts anderes als eine sehr gerade Naht.

Das Angebot ist vielfältig. Unter dem Label «le coupon» werden Haute-Couture-Stoffe angeboten und vertrieben. Vor allem Schneiderinnen, aber auch Privatpersonen kommen hierher, um sich anhand von Musterbüchern und Stoffabschnitten diejenigen Stoffe auszuwählen, die sie bearbeiten wollen und die dann für sie in der gewünschten Metrage bestellt werden. Es sind

attraktive und qualitativ hochstehende Stoffe, viele aus Seide oder andern kostbaren Fasern. Wenn sie durch Frau Amachers Hände gleiten, werden sie lebendig. Sie kann von jedem Stoff sagen, woher er stammt, wo der Webstuhl steht, und oft sogar aus welcher Seidenspinnerei das Material bezogen wurde.

Unter dem Label «à ma chère» werden aus diesen Stoffen im Atelier Kleider auf Mass genäht. Neben der Herstellung von neuen Kleidern wird auch grosse Sorgfalt darauf verwendet, alte Kleider wieder chic zu machen. Denn der menschliche Körper – sagt Rosmarie Amacher – verändert sich etwa alle sieben Jahre, also müssen die Kleider dem angepasst werden. Da werden beispielsweise die Achseln gehoben, an einer andern Stelle Nähte erweitert oder tiefer genäht. Ein Kleid, das vorne und hinten nicht sitzt, kann uns nicht richtig kleiden. Es muss

auf den Körper passen. Ja, auch der Mode soll es angepasst werden. Aber das sei weniger wichtig, lasse ich mir sagen. Wenn es auf den Körper passt, dann lässt es sich anziehen. Nicht wie all der «Plunder», mit dem die meisten Menschen heute ihre Schränke voll stopfen. Frau Amacher redet sich in Eifer und steckt mich mit ihrer Begeisterung an.

Ich merke, ich habe eigentlich etwas anderes erwartet. Vielleicht die Vorstellung, dass man so sein sollte, dass man in die angebotenen Kleider passt. Aber hier gilt das Gegenteil: Die Kleider passen sich dem Menschen an. Frau Amacher bietet denn auch ganz persönliche Stil- und Farbberatung an. Eines ihrer Angebote ist, dass sie zu den Kundinnen nach Hause geht und dort gemeinsam mit ihnen den privaten Kleiderschrank einmal durchgeht und zu allen Stücken Fragen stellt. In welchen Kleidern ist es der



Kundin wohl? Was wird am meisten getragen und warum? Was liesse sich wie abändern, ergänzen, erneuern? Welches weitere Kleidungsstück könnte die Garderobe sinnvoll ergänzen? Der Rest lässt sich in Säcke stopfen und über Texaid oder andere Wege entsorgen.

Manchmal treten bei einer solchen Recherche alte Lieblingsstücke zutage, die nicht mehr getragen werden können, weil beispielsweise der Stoff verblichen oder brüchig geworden ist, deren sorgfältige Machart aber verbietet, sie einfach so wegzugeben. Für solche Kostbarkeiten hat Rosmarie Amacher einen ganz besonderen Ort gefunden. Mit dem Ziel, das hochstehende textile Können lebendig zu erhalten, werden solche Stücke gesammelt und zu Ausbildungszwecken zur Verfügung gestellt. Den Trägerverein für diese unterdessen aus rund 300 Exponaten bestehende Sammlung bildet ein Verein, den Frau Amacher zusammen mit andern professionellen Persönlichkeiten aus dem Textilsektor gegründet hat. Diese «Swiss Textile Collection» befindet sich im alten Kornhaus in Rorschach und ist einmalig in Europa.

Auch für Menschen, die gerne selber nähen, bietet das Geschäft vieles. Man kann sich ein Schnittmuster auf den eigenen Körper zeichnen lassen. Und bald soll es auch Nähkurse im Lokal geben.

www.lecoupon.ch
www.a-ma-chere.ch
www.swisstextilecollection.ch
Tel. 043 456 30 00

Rüetex Textilreinigung

Auch in der Rüetex Textilreinigung hängen zum Teil sehr kostbare Kleider an den Stangen: Delikate seidene Röcke, mit Pailletten und Perlen bestickte Abendroben oder auch Gewänder aus extravaganteren dreidimensional bestickten Stoffen, das heisst Kleider, die nicht jede Reinigungsfirma annimmt, weil sie sich nur mit grossem Aufwand und spezieller Fachkenntnis reinigen und bügeln lassen.

Das Geschäft wurde bis vor einem Jahr von Kurt und Theresia Rüdüsühli betrieben. Als es Herr Gynes Yayla übernahm, liess er den Namen Rüetex bestehen, weil dieser in unserm Quartier so bekannt ist. Herr Yayla betreibt schon längerer Zeit in Zürich Altstetten ein Reinigungsgeschäft und ein Schneider- und Änderungsatelier. An der Dufourstrasse waltet Frau Narcisa nun der delikatsten Sache. Sie hat über viele Jahre Erfahrungen gesammelt. Schon als 13-jähriges Mädchen begann sie mit Aushelfen in einer Textilreinigung. Nun führt sie hier die hohe Qualität von Rüdüsühli weiter.

Mit ihrem freundlichen, italienischen Temperament begrüsst Frau Narcisa ihre Kunden und Kundinnen herzlich und

berät sie kompetent. Eine Kundin sagt fast etwas entschuldigend: «Es hat halt Flecken.» – «Flecken stören mich gar nicht» entgegnet Frau Narcisa, denn sie weiss, wie sich auch hartnäckige entfernen lassen.

Nicht selten werden auch Kleider in die Reinigung gebracht, die sich laut Etikette nicht dafür eignen. Idealerweise wird ein Reststück des Stoffes mitgeliefert, an dem Frau Narcisa die Reinigung zuerst ausprobieren kann. Manchmal löst sie auch an versteckter Stelle etwas von einer Naht oder einem Saum auf und schneidet einen kleinen Streifen ab, um daran die Verträglichkeit erproben zu können, bevor sie das ganze Kleid der Reinigung unterzieht. Schadhafte Stellen können in der Firma auf Verlangen auch ausgebessert werden.

Eine besondere Kunst ist das Bügeln. Stickerien und Applikationen sollen auf dem Grundstoff aufblühen und nicht zerdrückt werden. Die gereinigten Kleider, die ich mit meinen Augen erhaschen kann, sehen denn auch alle frisch und wie ganz neu aus. ■

Rüetex 044 422 05 29



flickstick

Die Kunst des Flickens



16

GINA ATTINGER

Mit einem mobilen Atelier ist flickstick nomadisch in der Stadt Zürich und in der Umgebung auf öffentlichen Plätzen unterwegs, um Kleider individuell zu flicken und personalisierend zu besticken. Passantinnen bringen ihre ausgewählten Kleidungsstücke vorbei. Vor Ort wird besprochen, was vom flickstick-Team bearbeitet werden soll. Geflickt wird auf einer elektronischen Nähmaschine im Atelier, gestickt von Hand.

Das erste Mal traf ich die beiden Flickstickerinnen am Riesbacher Markt und war begeistert von ihrer Idee, die ehemals bekannte «Stör» wiederaufzunehmen. In der Folge liess ich Martina Regli und Inbal Sharon meine Lieblingsbluse flicken und besticken. Wir besprachen

uns zuerst – ich wollte keine Blüemli, lieber etwas Abstraktes – dann liess ich den beiden aber freie Hand. Später nahmen sie sich auch meiner in die Jahre gekommenen Jeansjacke an. Ich schätze ihre Kunst des Flickens sehr und habe ihnen nun auch das Tischtuch meiner italienischen Nonna anvertraut.

Wer flickt heute noch seine Kleider?

Die Generation unserer Grosseltern war es gewohnt, Kleider selbst zu flicken. Heute nimmt sich aber fast niemand mehr die Zeit, die gerissene Naht der Frühlingsjacke zu reparieren oder das Loch im Socken zu stopfen. Neue Kleider sind billig und die Wegwerfmentalität ist weit verbreitet. Kleider werden so günstig

verkauft, dass sich das Flickern vom Materialwert her praktisch nicht mehr lohnt. Zusätzlich wird die Technik des Flickens in Schulen kaum mehr vermittelt, sodass das Wissen schwindet. Vermutlich wird das wertvolle, traditionsreiche und vor allem sinnvolle Können bald in Vergessenheit geraten.

flickstick startete als Projekt im Lehrgang «Vermittlung von Kunst und Design» der Zürcher Hochschule der Künste. Inzwischen haben die beiden Frauen das Studium abgeschlossen und führen neben ihrem Gefährt mit handbetriebener Nähmaschine auch ein festes Atelier an der Förrlibuckstrasse.



flickstick wird am kommenden Riesbacher Markt vom 25. Mai 2013 präsent sein. Bringen Sie Ihre zu flickende Bluse oder die Lieblingshose Ihres Kindes mit und lassen Sie sich überraschen. Der Preis wird nach Aufwand und Materialverbrauch festgelegt.

www.flickstick.ch

flickstick arbeitete am handgewebenen Tischtuch. Es ist über 100 Jahre alt und bereits mehrere Generationen in Gebrauch. Es gehörte zur Aussteuer von Ersilia Guidi und soll auch künftig an die Familiengeschichte erinnern und die Tafel krönen. Foto flickstick

Der electronic-service-point von Herrn Schinabeck

REGINE MÄTZLER

Unterhalb des Kreuzplatzes befindet sich an der Ecke Wagnergasse/Kleinstrasse in einem eher unscheinbaren Ladenlokal eine Reparaturwerkstatt für elektronische und elektrotechnische Geräte. Früher waren hier alte Musikautomaten ausgestellt, wie sie in meiner Jugend häufig in Restaurants standen, zum Beispiel solche wie die berühmte Wurlitzer Jukebox, der wir vor vielen Jahren die Singles von Elvis und andere Hits entlockten.

Seit drei Jahren arbeitet hier Andreas Schinabeck. Das Geschäft ist mit «electronic-service-point» angeschrieben. An der Türe stehen übliche Öffnungszeiten, jedoch wird darauf hingewiesen, dass nicht immer jemand da sei, denn der Besitzer nimmt auch Aufträge auswärts an.

Heute habe ich Glück. Die Türe lässt sich öffnen und ich trete, begleitet von einem leisen Klingelton, ein. Der etwa dreissig Quadratmeter grosse Raum ist von einigen Tischlampen und Spots punktuell beleuchtet. Der Wand entlang reihen sich Regale, dicht gefüllt mit Behältern verschiedenen Inhalts: Kabel, Stecker, Schalter und vieles mehr. Auf dem zentralen Tisch steht neben einigen kleineren Geräten eine ihrer Hülle entledigte Jukebox, an der ein jüngerer Mann arbeitet. Er schaut auf, erhebt sich und begrüsst mich freundlich-zurückhaltend. Es ist Herr Schinabeck. Die ungewohnte Umgebung und mein ungewohntes Anliegen machen mich etwas verlegen. Aber mutig erzähle ich von unserer

Quartierzeitung Kontakt und dass ich für die neue Nummer gerne etwas über seine Werkstatt erfahren würde. Wir machen für den späteren Nachmittag einen Gesprächstermin ab.

Es freut mich, dass sich Herr Schinabeck Zeit für dieses Gespräch nimmt. Andreas Schinabeck ist in der Schweiz aufgewachsen und hat eine Lehre als FERA Elektroniker (für Fernseh/Radio) absolviert. Mit diesem Laden hat er sich ein eigenes Reich aufgebaut. Er repariert hier ganz verschiedene Geräte: Radios, Fernseher, Wiedergabegeräte für Tonträger, aber auch elektronische Musikinstrumente. Zu seiner Kundschaft gehören vor allem Sammler und Liebhaber von alten Geräten, die es sich auch etwas kosten lassen, diese instandsetzen zu lassen. Oder Künstler, die etwas Massgeschneidertes brauchen. Aber es kommen auch Kunden mit gewöhnlichen Geräten, die sie nicht einfach fortwerfen mögen, wie es ihnen die Elektronikgeschäfte raten würden. Herr Schinabeck schaut das Gerät zuerst an. Manchmal kann er sofort sagen: Ja, das lässt sich flicken. Oder: Nein, da ist nichts mehr zu machen. Für grössere Geräte wie einen Fernseher nimmt er in der Regel einen Betrag entgegen, um abzuklären, wie teuer eine Reparatur zu stehen käme. Manchmal flickt er auch irgendein Haushaltgerät, das nicht mehr geht. Schwierig wird es immer dann, wenn es um Ersatzteile geht, die nicht mehr erhältlich sind.

Ausser über Mund-zu-Mund-Propaganda finden die Kunden meist über das Internet den Weg zu Schinabecks Laden.

Für einige kleinere Radiogeschäfte, die keine eigene Werkstatt mehr betreiben, kann er auch regelmässig Aufträge übernehmen. Ein weiterer Erwerbszweig sind für Herrn Schinabeck die Beschallung von Restaurants und Läden, sowie die Einrichtung von Videopräsentationen via



Die Eingeweide eines Wurlitzers. Foto Regine Mätzler

Beamer in Konferenzräumen. Besonders Kunden aus dem quartiernahen Gewerbe profitieren dabei von den kurzen Anfahrtswegen. Das sind dann wohl die Aufträge, die Herrn Schinabeck zeitweise von seinem Laden an der Wagnergasse fernhalten.

elektronic-service-point
Tele- Radio-Service
Andreas Schinabeck
Wagnergasse 9, 8008 Zürich
www.tele-radio-service.ch

Wo ein alter Schrank zum **Bijou** wurde

Die Schreinerei der Schenkung Dapples

DOROTHEE SCHMID

18

Vor vielen, vielen Jahren stand in meiner einstigen Studentenwohnung ein unansehnlicher Schrank, der für meine damalige, bescheidene Garderobe das durchaus adäquate Behältnis war. Mit der Zeit wuchs diese und wurde parallel zum steigenden Einkommen auch schicker und teurer. Das Möbel schien mir zum gewachsenen Wohlstand ästhetisch nicht mehr ganz zu passen und ich liess es überholen: Der Auftrag war, den Kasten in ein möglichst ansehnliches Möbelstück zu verwandeln. Nach ein paar Wochen kam dieser zurück und ich glaubte zuerst an eine Verwechslung, so wunderschön präsentierte er sich. Täglich erfreue ich mich seither an meinem Bijou, und die ursprüngliche Besitzerin ärgert sich noch heute ein bisschen darüber, dass sie mir aus ihrem reich befrachteten Estrichfundus den Schrank abgetreten hat, weil sie hinter der hässlichen Hülle dessen wahren Kern nicht erkannt hatte.

Das Kunststück vollbracht hat eine Institution, die es seit 1923 gibt und die unter der Bezeichnung «Schenkung Dapples» Geschichte geschrieben hat. Woher stammt dieser ungewöhnliche Name? Louis Dapples war ein international tätiger Bankier und Präsident der Nestlé Gesellschaft, und sein Wirken reicht bis in die heutige Zeit: Wer heutzutage keine Nespresso-Maschine in seinem Haushalt benutzt, sondern den Morgenkaffee ganz traditionell mit Nescafé zubereitet, verdankt diesen Genuss der Entwicklung innovativer Produkte unter seiner Leitung.

Louis Dapples' Sohn litt an schwerer Epilepsie und wurde in der Schweizerischen Anstalt für Epileptische (heute EPI-Klinik) gepflegt. Drei Jahre vor dessen Tod mit neunzehn Jahren machten Louis Dapples und seine Frau der Anstalt eine Schenkung von 250 000 Franken «in Anerkennung ... der liebevollen Pflege ... zum Zweck des Baues eines Knabenhauses, das in erster Linie zur Beobachtung und Pflege von bildungsfähigen Knaben bestimmt sein soll.» Damit war der Grundstein gelegt für eine im Sozialbereich aussergewöhnliche Erfolgsgeschichte. Das Knabenhaus wurde für etwa zwanzig «epileptische und anormale Jugendliche» erbaut. 1923 nahmen die Schreinerei, 1924 die mechanische Werkstatt und 1928 die Bauschlosserei ihren Betrieb auf. Neben der Berufserziehung wurde auch grosser Wert auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung gelegt. Der Tagesablauf war fest geregelt. An diesem Konzept wird grundsätzlich bis heute festgehalten, die Räumlichkeiten und Angebote aber änderten sich im Laufe der vielen Jahre. Schon kurz nach der Gründung waren keine Jugendlichen mit Epilepsie mehr im Heim, die Schenkung wurde eine eigenständige Institution, und die «Anormalen» sind heute «Jugendliche, die in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung Schwierigkeiten haben.» Die «Schenkung Dapples» verfügt über verschiedene Wohnmöglichkeiten, eine eigene interne Berufsschule und vier Werkstätten: Eine mechanische Werkstatt, eine Malerei, eine Trainings- und Orientierungswerkstatt für Berufsabklärung und

Berufsvorbereitung und eben eine Schreinerei, die mir einst so gute Dienste erwiesen hat.

Dass die «Schenkung Dapples» seit Anbeginn ein gutes und nachhaltiges gesellschaftliches Engagement verfolgt, beweist nicht zuletzt die Tatsache, dass sie von der um 1970 im Zuge der Jugendbewegung erfolgten «Heimkampagne» gegen Institutionen des Strafvollzugs verschont blieb.

(Die Fakten zu obigen Ausführungen stammen einerseits aus Richard Fischer: «Geschichte der 75 Jahre Schenkung Dapples», andererseits aus dem aktuellen Flyer «Jugendheim Schenkung Dapples».)

Bei meinem Besuch in der Schreinerei sitzt mir Alain gegenüber, ein erfolgreicher Lehrling im 3. Lehrjahr, der von diesem Engagement profitieren kann. Vor der Lehre hatte er vieles angeschaut, sich auch für eine Kochlehre interessiert, dann aber überzeugte ihn das Angebot im Jugendheim. Er wollte etwas produzieren, etwas Handfestes verkaufen können. Vielfältiges hat er schon hergestellt: Kästen, Betten, Türen, Fenster, Tische, Einbauschränke, Kücheneinrichtungen, Sideboards. In letzter Zeit war er oft auf dem Bau, baute da Liegen für eine ganze Familie. Am liebsten schreinert Alain Tische, und zwar aus Massivholz, aber auch andere Arbeiten machen ihm Spass. «Neunzig Prozent der Sachen habe ich bis jetzt gerne gemacht, sind schön gewesen.» Als besonders spannend hat Alain die Reparatur eines grossen und

schweren Sideboards in Erinnerung, das wegen Kommunikationsproblemen mit der Kundin hin und her transportiert und bei dem schliesslich noch eine Öffnung für den Zugang der Kabel ausgefräst werden musste. «Das war so eine Situation, wo man sich hat bewähren müssen!» Aber auch das Zerlegen und erneute Zusammensetzen eines Schrankes bei einem Umzug hat Alain als abwechslungsreich erlebt.

Möbel werden nicht auf Vorrat produziert, es sind Einzelanfertigungen auf Bestellung für eine private Kundschaft. Reparaturen machen den deutlich kleineren Teil der Aufträge aus. Grösster Kunde ist die benachbarte EPI, für die wird alles geflickt, was kaputt geht oder ausgebessert werden muss. Oft sind es Stühle, die in der Werkstatt wieder sitztauglich gemacht werden, aber auch doppelverglaste Fenster werden revidiert. Antike Möbel können nicht angenommen werden, weil die spezielle Behandlung von Antiquitäten in der Berufsausbildung nicht vorgesehen ist.

In gut einem Jahr ist Alain diplomierter Schreiner. Er schätzt die vielseitige und abwechslungsreiche Ausbildung in der «Schenkung Dapples», möchte sich aber nach ein bis zwei Jahren Berufsausübung weiterbilden, sich spezialisieren, am liebsten im technischen Bereich, «Arbeitsvorbereitungen wie Zeichnen und Planen». Anregungen dazu wird er auch nach den nächsten Prüfungen erhalten, wenn er im externen Berufsfeld schnuppern kann. Alain ist überzeugt, den richtigen Beruf ergriffen zu haben, es sei toll, mit edlem Material solch schöne Dinge herstellen zu können.

In der «Schenkung Dapples» wird nicht nur geschreinert, in der mechanischen Werkstatt werden sämtliche im Maschinenbau gebräuchlichen Materialien bearbeitet, die Malerei übernimmt Kundenaufträge wie Fassadenrenovationen,

das Tapezieren und Streichen von Innenräumen und anderes mehr.

Vielleicht finden sich bei Ihnen zuhause auf Estrichen und in Kellern Schränke, Tische und Stühle, die zu neuem Glanz und ungeahnter Schönheit erweckt werden möchten. Oder ein neuer Anstrich

und ein von sorgfältigen Händen exklusiv gefertigtes Möbel könnten dem Wohnen einen ästhetischen Mehrwert bescheren – für solche Wünsche ist die «Schenkung Dapples» eine erstklassige Adresse! ■

Schenkung Dapples
Flüggasse 80
8008 Zürich
www.dapples.ch



Lehrling Alain beim Holzlager (oben) und an einer Fräsmaschine in der grossen, hellen Werkstatt.
Fotos Tom Hebting



Das Lampenwunder

Weshalb in die Ferne schweifen...

URS FREY

20

Hinweis: Beim folgenden Beitrag handelt es sich ausdrücklich nicht um einen schlecht kaschierten PR-Artikel, sondern um einen authentischen Erlebnisbericht. Jegliche Werbewirkung ist unbeabsichtigt.

Die Geschichte beginnt mit der Wohnungsauflösung beim Umzug der Mutter des Schreibenden in die Alterswohnung, anlässlich der die Enkeltochter ein Auge auf die nicht mehr gebrauchte Ständerlampe im Stil der 50er geworfen hat. Das edle Stück wird abgezügelt in die WG nach Luzern, nicht ohne begleitende Mahnung des Vaters allerdings, die brüchige Kabelkordel müsse ersetzt werden, bevor die Leuchte an den Stromkreis angeschlossen werde. Die folgsame Tochter macht sich auf den Weg durch die einschlägigen Fachgeschäfte vor Ort und kehrt unverrichteter Dinge wieder heim. Als schmückendes Element ohne weitere nützliche Funktion steht die Lampe über ein Jahr im Luzerner Exil, bis es ein weiterer Umzug zurück an die Seefeldstrasse schwemmt. Nun nimmt sich der Vater der Sache an. Sein Weg führt ihn – wen wundert's? – an den Anfang der langen Strasse zur Eisenwarenhandlung Blattner, vormals Iron-Meyer. Doch leider nein, ein so schön gedrehtes Stromkabel wie das Original finde sich selbst hier nicht im Sortiment. Und nein, auch wenn man sich mit einer weniger schönen Schnur zufrieden gäbe, die fachmännische Reparatur und den Anschluss an die bereits lädierte Fassung gehöre nicht zum Angebotsrepertoire des Hauses (bei dem man sonst fast alles zum Reparieren findet; Anm. der Red.).

Aber – und im selben Moment hat auch der Ratsuchende seine Erleuchtung – man wüsste sehr wohl, wo ihm geholfen werden könne. Aladin Antik ganz am anderen Ende der Seefeldachse sei die richtige Adresse, kommt es Kunde und Verkäufer fast gleichzeitig in den Sinn.

Die vom Namen genährte Hoffnung auf ein kleines Wunder wird nicht enttäuscht. Einmal angekommen im Antikgeschäft, wirkt der Berichterstatter schon etwas deplatziert mit seinem modernen metallenen Objekt inmitten all des nostalgisch schimmernden und glitzernden Glases der Art-Déco- und Jugendstil-Wunderlampen. Doch Herr Perrin, der Ladeninhaber, lässt sich nicht beirren. Weder eine neue Fassung noch die knifflige Installation des Kabels im dünnen Ständerrohr scheint ein Problem zu sein, wie der kurze Augenschein ergibt. Der erleichterte Kunde kann sich aufs Ästhetische konzentrieren. Zur Auswahl stehen gleich mehrere Kordeln in verschiedenen Farben und Ausführungen, doch allesamt den geltenden Sicherheitsnormen entsprechend. Die Wahl ist schnell getroffen, ein vernünftiger Preis ausgemacht und ein nicht allzu früher Termin festgelegt. Denn – so die Warnung schon mal prophylaktisch – die Auftragsbücher seien prallvoll. Noch warte ein Grossauftrag für eine zu restaurierende Villa auf seine Erledigung. Und schliesslich erledige man Reparaturen und Restaurationen, die sonst niemand mehr fachgerecht ausführen könne. So sei Aladin Antik der letzte Hoffnungshafen für viele Kunden, die ihre alten Stücke bewahren und aufzufrischen

lassen möchten. – Kein Problem für den Schreibenden, nach so langer Wartezeit kommt es auf ein paar Wochen auch nicht mehr an.

Zum versprochenen Zeitpunkt dann die SMS, die Leuchte sei abholbereit. Zwischenzeitlich ist auch das Schwerpunktthema für diese Kontaktnummer gesetzt. Naheliegenderweise packt der Kunde in seiner Rolle als Journalist die Gelegenheit beim Schopf und unterbreitet dem Ladeninhaber die Idee, etwas über Aladin Antik zu schreiben. Die Reaktion fällt unerwartet zurückhaltend aus: Denn auf Werbung sei man nicht gerade angewiesen. Auch diesmal folgt der schon fast klagende Hinweis, dass man sich der Aufträge derzeit kaum erwehren könne. Drum sei an dieser Stelle nochmals auf die einleitenden Zeilen hingewiesen und der Aufruf angefügt; wer dieses Geschäft aufsucht, muss Geduld zum Warten haben. Belohnt wird er dafür mit einem tollen Ergebnis.

Das weitere Gespräch ergibt jedoch, dass die Auftragslage auch schon anders gewesen sei. Die zeitweilige Schliessung der Seefeldstrasse beim Bahnhof Tiefenbrunnen für die Zufahrer von der Goldküste hätte dem Geschäft über Jahre schwer zu schaffen gemacht. Diese kritische Spitze gilt durchaus auch dem Kunden, der sich als Kontakt-Schreiber längst auch als Vertreter des Quartiervereins und dessen verkehrsberuhigender Politik geoutet hat. Er verteidigt die Stellung und verweist auf die Sanierung der Seefeldstrasse, die letztlich auch die anliegenden Geschäfte

aufgewertet hätte. Damit gerät der Autor allerdings gleich nochmals an den Falschen. Herr Perrin hat nämlich seinerzeit akribisch nachgerechnet: sieben Parkplätze mussten auf der ganzen Länge der Seefeldstrasse seinerzeit der Sanierung weichen. So wogt der kleine Schlagabtausch noch eine Weile hin und her, bis irgendwann unweigerlich das andere Grossthema im Quartier zur Sprache kommt. Herr Perrin, der im äusseren Seefeld aufgewachsen ist, entpuppt sich als Langzeitbeobachter des Quartiers. Und auch er beklagt die allenthalben horrend anwachsenden Mieten, vor denen ihn glücklicherweise ein alter Vertrag noch schützt, die aber viele andere Kleingewerbler in Bedrängnis bringen. Dies, und das gemeinsame Bedauern darüber, dass immer mehr quartiernahe Dienstleister das Seefeld räumen müssen, erlaubt den versöhnlichen Gesprächsabschluss. Längst ist es halb sieben Uhr. Herr Perrin schliesst das Geschäft und hat danach wohl noch zu tun. Der Vater zieht zufrieden von dannen und präsentiert der Tochter stolz die perfekt restaurierte und frisch polierte Wunderlampe.

Aladin Antik
 Das Spezialgeschäft für alte Lampen und Gläser
 Olivier + Christina Perrin
 Seefeldstrasse 226
 8008 Zürich
 www.aladin-antik.ch

Ein alter Socken

REGULA SCHAFFER

21

Als Kind, im Handarbeiten, mussten wir einen Socken stricken. Nur einen, denn er war als Übungsstück gedacht. Dem frisch gestrickten Socken schnitten wir dann ein Loch in die Ferse, das wir wiederum stopfen mussten. Das Erlebnis war so frustrierend und prägend zugleich, dass ich auch heute noch hin und wieder meinen selbst gestrickten Socken die dünn gewordene Ferse flicke.

Darüber hinaus kann ich mir den Kopf zerbrechen, wann ich das letzte Mal etwas zum Reparieren gehabt hätte: Vielleicht die Klassiker, ein paar Schuhe zum Flickern oder einen Knopf zum Annähen? Manchmal steigt der Computer aus, wobei es meistens genügt, den Stecker auszuziehen und wieder einzustecken. Es sieht ganz so aus, als ob das Flickern und Reparieren selbst zum alten Socken geworden wäre...

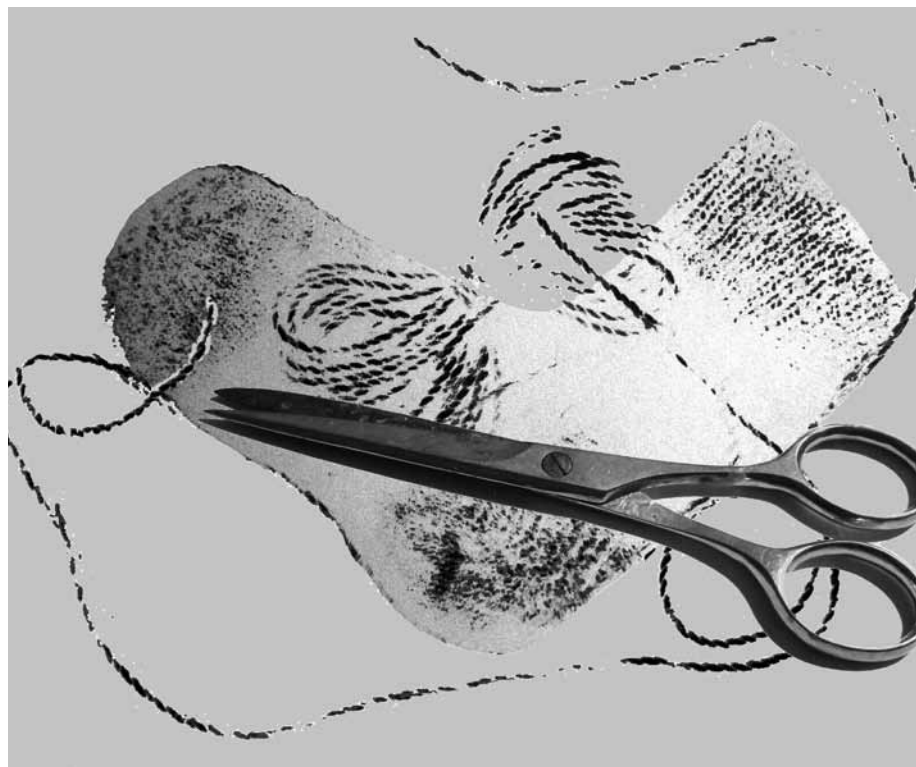


Illustration Regula Schaffer

Schreinerei Wieland – ein Riesbacher Familienunternehmen

22

An exklusiver Lage im Zürcher Seefeld steht ein ockerfarbiger Bau, der durch seine zwei markanten viereckigen Türme auffällt. Hier arbeiten die Wielands als Schreiner – und das schon seit mehreren Generationen. Der Familienbetrieb feiert diesen Sommer sein 125-Jahre-Jubiläum.

SANDRA STUTZ

In den verwinkelten Gängen und verschachtelten Räumen verliert der unkundige Besucher schnell einmal die Orientierung. Die drei Gebäude des Schreinerbetriebs an der Florastrasse sind im Laufe der Jahrzehnte irgendwie miteinander verbunden worden. Da ist viel umgebaut und angebaut worden. Entstanden ist ein mehrgeschossiges Labyrinth, wo Altertümliches und Hochmodernes aufeinandertreffen. Manche Büroräume sind mit Holztäfer und Stuckdecken ausgestattet, auch das grosse Sitzungszimmer, das an eine Bibliothek erinnert: Wie kostbare Buchbände sind unzählige Muster-Holzplatten in schmalen Regalen aneinander gereiht. In den Werkstätten dagegen herrscht High-Tech vor. Ein leichter Duft nach Holz und Lack weht durch die Räume und der Geräuschpegel ist hoch. Der Lärm stammt von (meist computergesteuerten) Maschinen, die fräsen, schleifen, bohren oder leimen. Immerhin gibt es mehrere beeindruckende Werkzeugschränke mit klassischem Schreinerwerkzeug, den Hämmern, Beiteln, Sägen und Zangen. Sie weisen darauf hin, dass das Schreiner trotz Einzug modernster Technologie immer noch ein Handwerk ist.

Seit Ende des vorletzten Jahrhunderts ist das Gebäude an der Florastrasse 20 das Stammhaus des Unternehmens. Im

ersten Stock lag seinerzeit das Büro von Gustav Wieland, dem Stammvater der Schreinerei. Unten befand sich – noch bis in die späten 50er-Jahre – die «Riesbacher Weinstube» mit einer kleinen Gartenwirtschaft. Gustav Wieland, der 1888 aus Süddeutschland eingewandert war, konnte die Liegenschaft im Jahr 1910 erwerben. Seine Nachkommen kauften die benachbarte Liegenschaft an der Florastrasse 22, ein ehemaliges Bauernhaus. Später kam das Haus Nr. 18 dazu.

Aus dem gleichen Holz geschnitzt

Zurzeit arbeiten drei Generationen im Betrieb: Der 86-jährige «Patron» Ernst Wieland, sein Sohn Ernesto und sein Enkel Enrico. Obwohl Grossvater Wieland schon vor Jahren die Geschäftsleitung seinem Sohn übergeben hat, fällt ihm das Loslassen schwer. An drei Wochentagen lässt sich der rüstige Senior im Betrieb blicken und übernimmt auch mal kleinere Aufträge. Ehefrau Erika bringt es auf den Punkt: «Die Schreinerei ist noch immer seine grösste Freude». Wie kein anderer kennt Ernst Wieland die Geschichte der Firma und der Familie, ist aber auch über die laufenden Geschäfte des Unternehmens bestens informiert. Er nimmt sich das Recht heraus, bei der Auswahl der Lehrlinge ein gewichtiges Wörtchen mitzureden und



Die Schreinerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts; unten die Gartenwirtschaft. Foto Archiv Wieland

führt mit den Jugendlichen intensive Bewerbungsgespräche. Das ist für ihn eine Herzensangelegenheit. Dass er noch immer der heimliche «Patriarch» oder die graue Eminenz der Firma sei, bestreitet er jedoch vehement. Aber dass er so etwas wie «die Seele» des Betriebs sei, lässt er gelten. Es ist ihm wichtig, dass der Geist der Firma und die ethische Grundhaltung weiterhin Bestand haben. Einer seiner Grundsätze lautet: Es werden keine Schulden gemacht. Zuerst wird gespart, bevor etwas angeschafft wird. Oder: Mit Geld wird nicht spekuliert, sondern in sichere Werte investiert – am besten in Immobilien. Das haben schon seine Vorfahren so gehalten und so soll es auch bleiben.

Der Betrieb hat Kriege und Wirtschaftskrisen unbeschadet überstanden. Nie wurde die Firma von einem Unglück, einer Feuersbrunst oder einer Überschwemmung heimgesucht, kein Skandal sorgte für negative Schlagzeilen. Ja, die Firma sei immer unter einem glücklichen Stern gestanden, meint Grossvater Wieland.

Solides Handwerk, gesunde Betriebskultur

Neben Qualität, Nachhaltigkeit und Kundennähe spielen Identifikation mit dem Betrieb und Teamzusammengehörigkeit

eine wichtige Rolle in der Firmenphilosophie. Diese Tradition wird auch vom heutigen Chef, Ernesto Wieland, weitergeführt. So stehen wöchentliche Meetings mit der ganzen 40-köpfigen Belegschaft auf dem Programm, wo der Chef über neu eingegangene Anfragen, den Stand laufender Projekte und abgeschlossene Aufträge informiert. Gefördert wird das Betriebsklima auch mit ausserbetrieblichen Aktivitäten. Unten im Keller steht den Mitarbeitenden ein Aufenthaltsraum zur Verfügung. Hier sorgen eine Jukebox und eine Dart-Spielanlage für Unterhaltung nach Feierabend. Seit bald zwei Jahren wird das «Pfeilwerfen» auch wettkampfmässig betrieben. Das Dartspiel weise viele Parallelen zum Schreinerberuf auf, meint Silvio Aschmann, Lehrlingsbeauftragter und Mannschafts-Captain der «City-Flyers». Auch hierbei seien Konzentration, Präzision und Teamgeist von grösster Wichtigkeit.

Schon seit langem beschränkt sich das Angebot der Schreinerei Wieland nicht mehr bloss auf Apotheken- und Ladeneinrichtungen wie noch zu Zeiten des Firmengründers. Heute stattet die Firma auch Hotels und Restaurants aus. Sie plant und baut Küchen und

Wohnrichtungen privater Kunden und bietet einen Restaurierungs- und Reparaturservice an. Solides Handwerk prägt die Produktpalette, auch wenn man sich gelegentlich mal an die Herstellung eines aussergewöhnlichen «Designerstücks» heranwagt. So hat Produktionsleiterin Eva Mechler ein sehr edel wirkendes Lavabo aus massivem Nussbaumholz kreiert, das sie demnächst an der Möbelmesse in Mailand präsentieren wird.

Rund achtzig Prozent des Kundenkreises stammen aus Riesbach, aus den angrenzenden Quartieren und den umliegenden Seegemeinden. In den Kundenbüchern sind manche illustre Namen zu finden ... Zur Stammkundschaft der Schreinerei Wieland gehören schon seit mehreren Jahrzehnten die Veranstalter der Zürcher Expovina. Wielands fabrizieren die Treisen für die Aussteller, stellen sie jeweils in den Weinschiffen auf und lagern sie nach der Ausstellung ein. Laut Grossvater Wieland ist das eine Generalstabsübung, die Sohn Ernesto, «der Organisator», bravourös meistere. Überhaupt sei Ernesto Wieland der «Dynamiker» und Visionär in der Familie, der den Betrieb im Zuge der technischen Entwicklung in ein innovatives

und auf ökologische Verarbeitung bedachtes Unternehmen verwandelt hat. Die Schreinerei hat ihre Kapazitätsgrenze erreicht. Mit vierzig Mitarbeitenden ist der Betrieb noch überschaubar und kann den familiären Charakter beibehalten. Natürlich hätte man vor Jahren den Betrieb in die Industriezone irgendeiner Agglomerationsgemeinde verlegen können. Aber die Lage im Seefeld ist ein Standortvorteil, zumal viele andere Schreinereibetriebe in den letzten Jahrzehnten aus dem Quartier weggezogen sind, oder besser gesagt, wegziehen mussten. In den 1980er-Jahren hat man der Versuchung widerstanden, die Liegenschaften an der Florastrasse zu veräussern. «Zum Glück», meint Grossvater Wieland. Firma und Familie sind im Quartier stark verwurzelt.

Erstmals in der Firmengeschichte stehen mit Enrico Wieland und seinem jüngeren Bruder Lucio zwei «Thronanwärter» bereit, um die Nachfolge anzutreten. Auch Lucio hat Schreiner gelernt und wird nach einem Auslandsaufenthalt in die Firma eintreten. – Ein neues Kapitel in der Familiensaga der Wielands.

Ernst Wieland AG
Florastasse 20
8008 Zürich
www.wieland-ag.ch



Der Spritzraum mit Spezialbelüftung, damit kein Stäubchen auf die frisch lackierte Fläche fällt. Foto SST



Werkzeug ... Foto SST

Frisch gebunden, gerahmt und geleimt

24

URS FREY

Der Laden ist eher unscheinbar und liegt an nicht gerade pulsierender Passantenlage nahe der Wildbachstrasse. Im Innern entpuppt er sich allerdings als buntes Warenhaus mit multifunktionaler Werkstatt in den Hinterzimmern. Der Schreibende ist hier ein zwar nur sporadischer, aber gern gesehener Kunde, der hier ebenso gerne seinen Geheimtipp lüftet.

Die Rede ist von der Buchbinderei Veil. Hier werden nicht nur Fotos zu Alben, Vergissmeinnicht und Briefsammlungen zu Büchern gebunden, sondern auch Bilderrahmen zu eigenen oder fremden Werken auf Mass gefertigt. Der fachkundige Rat zu Material, Form, Bemalung und Verglasung ist dabei selbstverständlicher Service. Mehr noch; ergänzend zu Buchbinderei und Einrahmungen finden sich im Schaufenster und auf dem Empfangstresen allerlei «Schachteli», «Truckli» und Boxen in verschiedenen Formen und Ausführungen. Sie sind das Werk von Regula Veil, die in der Firma ihres Mannes eine eigene Kartonagen-Manufaktur betreibt. Selbstverständlich sind auch hier Ausführungen nach Kundenwunsch möglich.

Dieses Stichwort leitet über zu unserem Thema: Wo soviel Liebe zum Detail und handwerkliche Erfahrung – das Geschäft besteht seit 1972 – am Werk sind, ist auch der geliebte Gegenstand gut aufgehoben, dem sorgfältige und stilgerechte Reparatur ange-deihen soll. Selber hat der Schreibende schon einmal eine wertvolle Lithographie in Obhut gegeben, bei welcher der Rahmen aus dem Leim zu fallen drohte. Und der Quartierverein liess die «Chronik der Kirchgemeinde Neumünster», die der Kontakt-Redaktion immer wieder wertvolle Informationen über unser Quartier liefert, sich aber langsam in Einzelteile auflöste, im Atelier Veil restaurieren.

Zum Glück also gibt es diese Werkstatt. Und zum Glück wird hier nicht nur Neues produziert, sondern ebenso selbstverständlich Altes wieder – fast – neu gemacht.

Veil Buchbinderei und Einrahmungen
Hornbachstrasse 70
8008 Zürich
veil@rahmenideen.ch



Die «Chronik der Kirchgemeinde Neumünster» von 1889, eine unerschöpfliche Fundgrube für Quartier-Interessierte, wurde vom Atelier Veil mit Liebe und viel Sachverstand restauriert. Eine sorgfältig geflickte Tasche innen am rückseitigen Deckel nimmt den Plan im Maasstab 1 : 5000 auf. Fotos KI

Kontactiert

Markus Furrer

Er ist kein Sonnyboy, dem die Herzen auf Anhieb zufliegen. Es braucht ein bisschen Geduld, um hinter seinem zurückhaltendem Wesen zum Kern seiner Persönlichkeit vorzudringen: seiner Herzengüte, seiner Klugheit und seinem feinsinnigen Humor. Markus Furrer ist Christ, Familienvater und Unternehmer.

TEXT UND FOTO SANDRA STUTZ

Der christliche Glaube prägt Markus Furrers Alltag und überlagert all seine Lebensbereiche. Die intensive Auseinandersetzung mit der Bibel gehört – neben Wandern – zu den wenigen Freizeitbeschäftigungen des 57-Jährigen. Seine bemerkenswerte Bibliothek enthält denn auch fast ausschliesslich christliche Schriften – in mehreren Sprachen. Nur in den Ferien liest er gelegentlich etwas «Belletristisches», von Gotthelf zum Beispiel. Im Haus der Furrers hält man vergeblich nach einem Fernseh- oder Radiogerät Ausschau. «Das Leben ist zu kurz, um sich mit Unwesentlichem zu befassen», lautet Furrers Credo. Und mit einer 55-Stundenwoche bleibt dem Unternehmer wenig Zeit für Musse und schon gar keine für belanglose Vergnügen. Da engagiert er sich lieber in der Jugendarbeit, führt Bibellager durch und leitet wöchentliche Gesprächsrunden mit jungen Burschen. Auch an diesen Abenden werden Bibeltexte gelesen, interpretiert und deren Umsetzung im Alltag diskutiert. Trotz seiner unerschütterlichen Überzeugungen ist Markus Furrer jedoch kein Fanatiker, der Andersdenkenden seine Grundwerte und seinen Glauben aufzuzwingen versucht, keiner, der mit missionarischem Eifer seine Mitmenschen «auf den rechten Weg» bringen will.

Furrer hat zwei Bücher geschrieben. Nicht um sich selbst zu verwirklichen, wie er betont, «sondern weil ich jenen, die es interessiert, eine Botschaft

vermitteln will.» Eines seiner Bücher befasst sich mit dem Beten, das andere mit Suchtgefährdung. «Jedes Suchtverhalten funktioniert nach dem gleichen Prinzip, ob Kauf-, Spiel-, oder Trunksucht», erklärt er. Ihn bekümmern die Exzesse, wie er sie etwa während seiner Rekrutenschulzeit erlebt hat, «wo die Kameraden nach jedem Ausgang stockbesoffen waren.» Dennoch ist Markus Furrer kein Abstinenzler. Zu besonderen Gelegenheiten trinkt er auch mal ein Glas Wein. «Es ist eine Frage des sinnvollen Masses». Bedenklich findet er allerdings, dass der Zugang zu Alkohol – gerade für Jugendliche – so einfach ist. Und dass der Staat Casinos zulässt und damit der Spielsucht Vorschub leistet, kann er schlichtweg nicht nachvollziehen. Nein, Furrer ist kein Hedonist. Für viele mag sein genügsamer Lebensstil fast schon asketisch anmuten. Und doch ist dieses «Leben in vertrauter Gemeinschaft mit Gott» und dieses vorbehaltlose Vertrauen auf die Aussagen der Bibel auch irgendwie beneidenswert. Furrer scheint ein Mensch zu sein, der mit sich im Reinen ist.

Die lange Tafel im Esszimmer lässt auf eine grosse Familie schliessen. Tatsächlich haben Gabi und Markus Furrer fünf Kinder grossgezogen, die mittlerweile erwachsen und ausgeflogen sind. Zwei Töchter haben ihnen bereits Enkelkinder geschenkt – fünf an der Zahl. Kinder und Grosskinder sind häufig zu Besuch im Haus an der Feldeggstrasse, wo



Markus Furrer vor einem Gemälde der alten Badeanstalt Tiefenbrunnen

Markus Furrer aufgewachsen ist. Seine Vorfahren waren vor über achtzig Jahren nach Riesbach gezogen. Hier übernahm Furrers Grossvater 1930 die Firma seines Meisters an der Seefeldstrasse, um seine Arbeitsstelle behalten zu können. «Furrer Wohnen» hat sich weit über die Grenzen des Quartiers hinaus etabliert. Seit Mitte der Achtzigerjahre führt nun Markus Furrer das Familienunternehmen, das sich «Wohnen mit Stil» auf die Fahnen geschrieben hat. Der gelernte Innendekorateur und Kaufmann beschäftigt ein knappes Dutzend Mitarbeitende, darunter einer seiner Söhne. In den letzten Jahren hat sich das Geschäft gezielt auf Vorhanglösungen und Betten ausgerichtet. Auch textile Wandbespannungen gehören zu den Spezialitäten des Betriebs mit hauseigenen Ateliers. In manchen alten Anwesen, etwa in der Villa Bleuler, hat Furrer die historischen Wandbespannungen erneuert.

«Wer besser schläft, hat mehr vom Leben», lautet Furrers Slogan. Der diplomierte Liege- und Schlaf-Berater analysiert die anatomischen Gegebenheiten seiner Kunden und bietet das auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Bett an. Freilich kann auch er keine Schlafprobleme lösen, die auf die seelische Verfassung des Schlafenden zurückzuführen sind. Wahrscheinlich würde er dem alten Sprichwort zustimmen: «Ein reines Gewissen ist ein sanftes Ruhekitzen».

Weiterbildung – wie ich sie will

Neue Rechtschreibung
Französisch
Publishing
 Kommunikation
 Social Media & Internet
Word & Excel
Photoshop
 Wiedereinstieg
 Beginn ab Mai



EB Zürich

EB Zürich
 Kantonale Berufsschule für Weiterbildung
 Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich
 Telefon 0842 843 844, www.eb-zuerich.ch

KONTACT

newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche
 Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint
 Anfang Mai 2013

Das Quartier mitgestalten! Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine
 E-Mail an mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte und 5-mal jährlich KONTACT im
 Briefkasten sind Ihnen sicher.

INSERATE

Craniosacral-Therapie SE Traumatherapie nach P. Levine

z.B. bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Stress

Andrea Bossow
 Dufourstr. 131, 8008 Zürich
 Tel. 044 380 74 79

www.emindex.ch / andrea.bossow

Gesucht Grössere Liegenschaft für mittelständische Wohnungen und Kunst Nähe Höschgasse

Katrin Bechtler
 Mittelstrasse 12, 8008 Zürich
 Fon 044 262 50 67

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische
 und Möbel
 auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder
 frisken ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, www.tigel.ch

Ess' ich gesund?

Was heisst gesund essen?
 Woran erkenne ich, ob ich gesund esse?
 Nutzen Sie diese Gelegenheit, sich über die typgerechten
 Empfehlungen aus ayurvedischer Sicht zu informieren.

Vortrag mit Sonja Gubler
 Ayurvedic Clinical Therapist, EIVS
 20. Juni, 19:30 – 21:00
 GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
 Eintritt CHF 15.00
 www.ayurveda-ernaehrung.ch



Die Aufstockung des bestehenden Hauptgebäudes erfordert umfangreiche logistische Massnahmen, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können. An einer Pressekonferenz bot sich die Gelegenheit, einen Blick vom Dach des Kliniktraktes auf die Baustelle zu werfen (Blick Richtung Balgrist). Hier wurde inzwischen eine Webcam installiert. Der Fortschritt der Bauarbeiten kann so täglich mitverfolgt werden. Foto GA www.swissepi.ch/klinik-lengg

Klinik Lengg

Die neue Klinik für Epilepsie und Rehabilitation

Die EPI-Klinik baut, die Arbeiten starteten im März. Auf den bestehenden Bürotrakt werden zwei Geschosse aufgestockt. Ab Anfang 2014 wird die neue Klinik Lengg rund achtzig Betten und umfassende Dienstleistungen für stationäre Patientinnen und Patienten in den Fachbereichen Epilepsie, Neurorehabilitation und muskuloskeletale Rehabilitation anbieten.

Die Klinik Lengg AG als Betreiberin des neuen Spitals ist ein gemeinsames Unternehmen der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung und der Stiftung Zürcher Höhenkliniken. In der Epilepsie übernimmt die Klinik Lengg im Wesentlichen die heutigen Leistungen der EPI-Klinik. In der Neurorehabilitation und der muskuloskeletalen Rehabilitation werden neue Angebote geschaffen, um der bestehenden Unterversorgung an wohnorts-, zentrums- und spitalnahen Angeboten im Raum Zürich entgegenzutreten.

Die Erweiterung schafft Raum für die beiden Bettenstationen der Rehabilitation mit insgesamt gut vierzig Betten und den erforderlichen Nebenräumen. Sie erlaubt eine optimale betriebliche Verbindung der Angebote für Epilepsie und Rehabilitation.

Die beiden Kooperationspartner sind mit ihren spezialisierten Dienstleistungen seit Jahrzehnten erfolgreich tätig. Die Schweizerische Epilepsie-Stiftung betreibt neben Spital- und Heimbereich auch die EPI-Sonderschule und die Oberstufenschule Lengg sowie das Jugendheim der Schenkung Dapples. Die Zürcher Höhenkliniken in Wald und Davos gehören zu den wichtigsten Rehabilitationszentren für die Zürcher Bevölkerung. Durch die Bündelung ihrer Kräfte schaffen die beiden Stiftungen ein qualitativ und fachlich führendes Kompetenzzentrum für Epilepsie und Rehabilitation in der Stadt Zürich.

Die Schweizerische Epilepsie-Stiftung wird im Zuge der Neuausrichtung ihren Spitalbereich für Epilepsie in die neue Organisation einbringen. Die hochspezialisierte Epileptologie wird im Rahmen des gemeinsamen Betriebs weitergeführt und gestärkt. Die neue Klinik wird auf einen Betrieb von jährlich 1600 Patienten und Patientinnen ausgerichtet sein und soll 35 Millionen Franken kosten. Insgesamt werden in der Klinik Lengg rund siebzig neue Stellen in den Bereichen Medizin, Pflege und Infrastruktur geschaffen. Ein Abbau bestehender Stellen ist nicht vorgesehen. PD/GA



Jakob Kummer
Weinhandlung
 unser Sortiment im Netz:
www.kummerwein.ch
 oder im Quartierladen:
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
 E-mail: jk@kummerwein.ch
 Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

Rad-Los! Florastr. 38
8008 Zürich
Verkauf + Service + Bau



sitzen, laufen, rollen...
 Die ersten zwei Räder
 um die Welt zu erobern.

KINDER 	BUGGY 	ALLTAG 	ANHÄNGER 
--	--	---	---

radlos.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbar

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
 SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
 TELEFON & FAX 044 422 47 17

Wo Denken sichtbar wird

**Dazu lädt ein
 Schachclub Riesbach**



**Jeden Dienstag um 20:00
 im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
www.schachriesbach.ch**



INTERCITY REAL ESTATE SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

Wir verkaufen engagiert – Ihr Immobilienspezialist im Quartier.

Claudia Spalinger, Direkt 044 388 58 80, claudia.spalinger@intercity.ch • Robert Künzler, Direkt 044 388 58 60, robert.kuenzler@intercity.ch
 Intercity Immobiliendienstleistungen, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, www.intercity.ch

Die Intercity Group ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St. Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St. Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's International Real Estate). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel und Genf (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum.

musig'nacht



Mittwoch, 5. Juni, Openair
19:00 Essen, 20:15 Konzert, Eintritt frei, Kollekte

Die Aeronauten

Seit zwanzig Jahren sind die Aeronauten die Band der glücklich vereinten Widersprüche und des eindeutigen Sammelsuriums. Ihre Konzerte sind Events nachdenklicher Hysterie, und ausser Querflöte haben sie schon jedes Instrument ausprobiert. Sie haben neun Alben, acht Singles und eine Kassette veröffentlicht, 98 600 Kilometer in Deutschland, Österreich und der Schweiz zurückgelegt, haben bei 817 Auftritten vor 113 000 Menschen gespielt, um nun erneut am Musig'nacht im GZ Riesbach zu landen.



Mittwoch, 3. Juli, Openair
19:00 Essen, 20:15 Konzert, Eintritt frei, Kollekte

AZUCAR

Die fünf kubanischen Musiker standen mit internationalen Grössen der Latinszene in Kuba und ganz Europa auf der Bühne. Azúcar spielen mit rein akustischen Instrumenten, authentisch besetzt, traditionellen, neu arrangierten Son, Salsa und Chachacha. Konzert- und Tanzgenuss garantiert!



Riesbacher Märt

Samstag, 25. Mai
Marktbetrieb von 10:00 – 16:00

Vielfältiges Marktangebot
Kinderflohm
Kulinarische Köstlichkeiten
Wir bauen Riesbachs grösste Kugelbahn
Flickstick (flickt eure Kleider)
Kindercoiffeuse Gabriela

11:00 Quartierrundgang organisiert vom Quartierverein
11:00 – 15:00 Schach
12:00 – 16:00 Pétanque
12:00 – 14:00 Ponyreiten
13:30 Sommerkonzert der StadtJugendMusik Zürich

galerie**sichtbar**

BÄUME
Ausstellung mit Werken
in verschiedenen Drucktechniken

23. Mai – 27. Juni
Vernissage: Donnerstag, 23. Mai, 19:00 – 21:00
Mit Werken von Eliane Müller, Irène Müller, Regula Schaffer, Cornelia Scholz-Räss, Roya Stocker

Mittwochsgrill

Jeweils am Mittwochabend ab 18:30 – 22:00
Mit Freunden einen gemütlichen Abend verbringen – Mit der Familie entspannt auswärts essen – Leute kennen lernen.

Ab 18:30 ist der Holzkohle-Grill für die mitgebrachten Grilladen bereit. Getränke können an der Bar gekauft werden. Geschirr und Besteck stehen zur Verfügung

Gefangen im Schacht

Wo Kröten und Frösche in die Falle gehen

30

TEXT SIMON GAUS, SIMONA KOBEL

BILDER SIMON GAUS

Frosch, Kröte, und manchmal auch ein Molch – Amphibienvorkommen kennen wir zuhauf aus Märchen, Mythen und Sagen. Viele haben in der Kindheit oder spätestens als HausbewohnerIn jedoch auch schon andernorts Bekanntschaft mit den Tieren gemacht: Im Treppenabgang, Lichtschacht, Keller oder gar in der Waschküche!

Kalt lassen die wechselwarmen Tiere niemanden. Manchmal erfahren gefundene Amphibien gar zu viel Nestwärme – in einem eilends herbeigeschafften Terrarium. Meist ungeklärt bleibt aber die Frage, wie und warum die Tiere überhaupt in den Schacht gelangten. Und was getan werden kann, um die Ursache zu beheben.

Amphibienlebensraum Burghölzli

Abgesehen vom Wasserfrosch verbringen alle hiesigen Amphibienarten den grössten Teil des Jahres an Land. Im Frühjahr suchen die Adulttiere ihr Laichgewässer auf, das sie bald wieder verlassen, um sich in den Sommerlebensraum – wie Gärten und Waldränder – zu begeben. Auch die frisch metamorphosierten Jungtiere halten sich nach dem Landgang in strukturreichen Grünräumen im weiteren Umkreis des Laichgewässers auf.

Im Herbst sind viele Amphibien wieder wanderaktiv. Einige wandern bereits wieder in die Nähe des Laichgewässers, Wasserfrösche und teils auch Gras-

frösche überwintern am Teichgrund. Die anderen Amphibienarten nutzen Asthaufen, Falllaub oder grabbaren Waldboden, um sich für die Winterstarre zurückzuziehen.

All diese Teillebensräume sind am Burghölzlihügel zu finden. Kein Wunder, beherbergt der Biotopverbund der Permoraäne Burghölzlihügel für die Stadt Zürich wichtige Vorkommen von Grasfrosch, Erdkröte, Bergmolch, Wasserfrosch und Feuersalamander. Besonders letzterer, der den Nebelbach als Laichgewässer nutzt, ist selten geworden. Die Restpopulation an Gelbbauchunken, die noch Ende 80er Jahre in der Lurei bestand, ist wohl verschwunden.

Freiwillig in die Falle?

Neben dem Verkehr an Amphibienzugstellen können Fallen im wachsenden Siedlungsraum als eine der Ursachen für den stetigen Rückgang der Amphibien in der Schweiz angesehen werden. Genaue Zahlen gibt es nicht – Schätzungen zufolge verenden jedoch jährlich hunderttausende von Tieren in Schächten.

Die Amphibien gelangen durchaus freiwillig in den Schacht: Auf der Suche nach Futter wie Spinnen, Asseln und Würmern sowie nach Versteckmöglichkeiten gelangen sie in die Tiefbauwerke. Auch als Überwinterungsort muten die frostfreien Verstecke ideal an. Meist erweisen sich die Schächte jedoch als Fallen, aus

denen kein Entrinnen mehr möglich ist. Obschon Einzeltiere bei geeigneten Bedingungen jahrelang in einem Schacht überleben können, sind die gefangenen Amphibien dem Reproduktionszyklus



Lichtschacht: Eine potenzielle Falle



Zwei Dolen mit Amphibienleitern



entnommen. Die allermeisten Tiere vertrocknen oder verhungern.

Auch Dolen zur Strassenentwässerung stellen Amphibienfallen dar. Über Zuleitungen gelangen die Amphibien bis zum Klärwerk Werdhölzli. Als eine der ersten Städte begann die Stadt Zürich, mit gezielten Erhebungen einen Überblick über die Fallenproblematik zu erreichen. Im Stadtgebiet sind es mindestens 5000 Amphibien, die jährlich ins öffentliche Entwässerungssystem gelangen. Die Dunkelziffer ist wesentlich höher.

Zusätzlich zu den Amphibien geraten auch andere Kleintiere wie Igel, Mäuse, Schnecken, Insekten in die tödlichen Fallgruben, Licht- und Lüftungsschächte, Kellerabgänge oder sogar Schwimmbecken. Einmal hinuntergefallen finden sie wegen der senkrechten Schachtwände oder der zu hohen Treppenstufen keinen Ausweg mehr.

Ihr Beitrag – Fallensicherung rund ums Haus

Das WWF-Projekt «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» hat es sich zum Anliegen gemacht, die tödlichen Amphibienfallen im Gebiet zu sichern. Als HausbesitzerIn oder MieterIn können Sie dabei Grosses bewirken! Mit einfachen Hilfsmitteln können Sie den Tieren in Ihrer Umgebung helfen. Suchen Sie nach potenziellen Fallen in der Umgebung Ihres Hauses. Falls Sie bereits

einmal Frösche, Kröten oder Molche in Ihrem Keller oder Lichtschacht entdeckt haben, eruieren sie den Ort, wo diese hineingelangt sein könnten. Nun gilt es die Fallen zu sichern. Decken Sie dazu den Schacht mit einem feinmaschigen Gittergeflecht (3–4 mm Maschenweite) oder Lochblech (3 mm Löcher) bündig ab. Junge Molche können bereits durch die kleinsten Ritzen hineingelangen. Anstelle einer Abdeckung sind auch Sperrelemente wie Schneckenzäune oder Bretter mit Übersteigungsschutz rund um den Schacht denkbar.

Sind Abdeckungen oder erhöhte Ränder nicht möglich, können Ausstiegshilfen platziert werden. Dafür kann ein griffiges Holzbrett von 10 cm Breite oder ein Lochblech mit einer maximalen Steigung von 60° in den Schacht gelegt werden. Sie können zusätzlich mit Laub und Rindenstücken Versteckmöglichkeiten schaffen. Um die Stufenhöhe bei Kellertreppen zu überwinden, legen Sie ein griffiges Brett auf die Stufen (bündig an eine Seitenwand) oder benutzen Sie Holzkeile. Ausserdem können Sie Fliegengitter vor Ihre Kellerfenster spannen,



Frösche in der Falle (Weinegg)

damit Kleintiere nicht durch gekippte Kellerfenster fallen. Schwimmbecken sollten bei Nichtgebrauch ebenfalls abgedeckt werden und einen erhöhten Beckenrand aufweisen.

Kontrolle und Prävention

Wenn Sie im Begriff sind, ein Haus zu bauen oder wenn Sie einen Umbau vorhaben, lassen sich bereits im Planungsstadium Gefahren für Kleintiere minimieren. Schächte können mit Natursteinen ausgebildet und Beton-schächte und Treppenabgänge mit einem überhöhten Rand umgeben werden.

Besonders im März, Ende Juni und Ende Oktober lohnt es sich zu kontrollieren, ob sich Tiere in einem Schacht, im Treppenabgang oder in Ihrem Schwimmbecken befinden. Lassen Sie geborgene Amphibien sofort in der unmittelbaren Umgebung frei. Der bundesrechtliche Schutz der Amphibien verbietet es, sie in den Wohnraum zu nehmen oder sonst wie einzusperren. Alleine bei Minustemperaturen ist es angebracht, sie fachgerecht zu überwintern (Kontakt bei Funden im Winter: siehe nächste Seite). ►

Der Beitrag der Stadt Zürich

Bei grösseren Problemstellungen, die alleine nicht bewältigt werden können, bietet die Fachstelle Naturschutz von Grün Stadt Zürich auch Privaten Hilfe zur Fallensicherung an Gebäuden an. Auch die Sicherung von Entwässerungsschächten steht auf der Agenda – in sensiblen Grünräumen wie im Botanischen Garten wurden die Dolen mit Amphibien-Leitern ausgerüstet.

Inwieweit Massnahmen auch im Strassenraum getroffen werden sollen, wird die Evaluation der Funderhebungen ergeben. Bei Entsorgung + Recycling Zürich ERZ ist man sich der Fallenproblematik bewusst. Im Klärwerk Werdhölzli wurden in den letzten Jahren denn auch Ausstiegssysteme realisiert, dank denen jährlich tausende von Amphibien gerettet werden können.

Lebensräume anbieten

Langfristig überleben unsere verborgenen Mitbewohner nur, wenn der Siedlungsraum als Lebensraum für eine vielfältige Fauna erhalten wird. Dazu gehört neben einer fallenfremen Umgebung auch die Bereitstellung von Verstecken wie Asthaufen, Altgrasstreifen, Scheiterbeigen oder Steinlinsen. Legen Sie eine Wildnisecke in Ihrem Garten an!

Ihr Engagement hilft nicht nur einer Vielzahl an Kleintieren, den «Lebensunterhalt» zu finden; die biologische Vielfalt stellt auch die unverzichtbare Lebensgrundlage von uns Menschen dar – und erschliesst uns eine wahrlich märchenhafte Welt.

Hilfe, ich habe eine Amphibienfalle im Garten!

Das Thema der Amphibienfallen im Siedlungsgebiet wird aktuell im Rahmen des Projekts «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» der WWF Regionalgruppe Zürich behandelt. Das Ziel der freiwilligen Helfer der Regionalgruppe ist das Aufzeigen und Anstossen von Naturschutzmassnahmen zum Erhalt der lokalen Biodiversität.

Haben auch Sie Amphibienfallen in Ihrer Umgebung und möchten wissen, wie Sie die Gefahren für Amphibien minimieren können? Melden Sie sich bei der Fachstelle Naturschutz GSZ unter 044 412 46 22 oder stefan.hose@zuerich.ch für eine Beratung.

Tipps zur Fallensicherung

Kontrollieren Sie Ihre privaten Lichtschächte, Treppenabgänge und Dolen im Frühling und Herbst! Gefundene Amphibien werden direkt im nächstgelegenen Gebüsch freigelassen. Die meisten Fallen lassen sich mit einfachen Installationen absichern.

Tipps zur Fallensicherung:

Merkblätter und Bauanleitung Amphibien-Leiter:

[www.karch.ch/Ausgewählte Themen/Amphibienschutz vor der Haustür/Materialien](http://www.karch.ch/Ausgewählte%20Themen/Amphibienschutz%20vor%20der%20Haustür/aterialien)

www.bauen-tiere.ch

Dolen und Geschiebesammler

Wenn Sie Tiere in Geschiebesammlern oder öffentlichen Dolen sichten, melden Sie es der Fachstelle Naturschutz GSZ. Wir bitten Sie, aus Sicherheitsgründen keine Schachtdeckel zu öffnen.

Links zum Thema:

[www.karch.ch/Ausgewählte Themen/Amphibien in Entwässerungsanlagen](http://www.karch.ch/Ausgewählte%20Themen/Amphibien%20in%20Entwässerungsanlagen)

Einladung zur Vernissage

WAS: Broschüre «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli», ein Meilenstein im WWF-Projekt

WO & WANN: Quartierhof Weinegg (Weineggstr. 44a, 8008 Zürich)

SAMSTAG 25. MAI 2013, 15:00 Türöffnung,

15:30 Ansprache von Siedlungsökologe Stefan Ineichen, 18:00 Ende



ANMELDUNG (bis 18. Mai): regizh@wwf-zh.ch
Weitere Info: www.wwf-zh.ch/burghoelzli



Im Lauf der Zeit soll hier eine Ökoqualitätsverordnungshecke entstehen: Reto Hunziker am Werk.

Der Heckenmeister

Arno Gross und die wiederentdeckte Hecke

AUFGEZEICHNET VON LORENZO PETRÒ

Es hat ein Weilchen gedauert, bis wir zwei uns gefunden haben, die Hecke und ich. Fünfzehn Jahre ungefähr. So lange ist es her, da machte mich ein Kollege auf den Quartierhof Weinegg beim botanischen Garten aufmerksam. Die Leute und die traumhafte Lage haben mir und meiner Frau sofort gefallen, seither sind wir Mitglieder im Trägerverein. Meine Frau engagierte sich bald in der Naturschutzgruppe, ich aber wollte nicht irgendwo mithelfen, sondern selbst eine Aufgabe finden.

Im vergangenen Sommer erst entdeckte ich die stark vernachlässigte Hecke an der Grenze zu den Sportplätzen. Eine Hecke, für die niemand aus der Naturschutzgruppe je Zeit gefunden hatte. Mir gefiel die Vorstellung, sie wieder in Schuss zu bringen. Ich beschaffte mir Bücher und Broschüren. Erst einmal wollte ich erfahren, was denn der Unterschied zwischen einer Reihe Sträucher und einer «richtigen» Hecke ist. Die «schmalen, langgezogenen Bestockungen aus einheimischen Sträuchern, bei guter Ausbildung mit einem Krautsaum und oft auch mit Bäumen» (Berner

Naturschutz 7.2005 – Heckenschutz) wurden früher gezielt angepflanzt, meist des Holzes wegen. In der heutigen mechanisierten Landwirtschaft werden sie aber oft nur noch als hinderlich, störend und damit als nutzlos betrachtet, weshalb die Hecken verschwinden.

Schon bald stiess ich bei meinen Nachforschungen auf die ÖQV-Hecke, eine Hecke, die die Kriterien der Ökoqualitätsverordnung erfüllt, und für die Bund und Kanton Beitragszahlungen ausschütten. So eine ÖQV-Hecke sollte auch die Weinegg-Hecke werden.

Unterstützt vom Hofmitarbeiter Hanspeter Landert und vom Praktikanten Reto Hunziker arbeitete ich mich von Hand durch das undurchdringliche, mehrjährige Brombeergestrüpp, auf der Suche nach den ursprünglich gepflanzten Gehölzen. Die waren zum Teil völlig verkümmert oder versuchten, sich durch lange, dünne Triebe aus dem Brombeergewucher ans Licht zu retten.

Dreissig Stunden verbrachte ich alleine damit, Brombeeren zu entfernen. Reto sägte die wild gewachsenen Ahornbäume

aus der Hecke. Deren Holz, zu Beigen und Asthaufen aufgetürmt, bietet zusammen mit Steinhäufen wertvollen Lebensraum für Kleinsäuger, Eidechsen, Insekten und andere Kleintiere.

Unter den Brombeeren kamen Schwarzdorn, Pfaffenhütchen, Schneeball, Wildrosen, Hartriegel, etwas Hasel und Erlen zum Vorschein. Trotzdem – die Vielfalt der Gehölze scheint mir noch nicht besonders gross. Ich möchte Kornelkirsche, Geissblatt, Liguster und Holunder pflanzen. Die Hecke soll ein vielfältiger Lebensraum werden, mit Nistmöglichkeiten, Verstecken und reichhaltigem Futterangebot für Tiere.

Was mir an dieser Heckengeschichte gefällt, ist eigentlich alles: Ich gärtne gern, arbeite gerne draussen. Nun freue ich mich darauf, zu beobachten, wie sich die befreiten Gehölze entwickeln. Leider wird das Ganze ziemlich langsam vor sich gehen. Nicht noch einmal fünfzehn Jahre hoffe ich, aber ein paar Jährchen wird es schon dauern, bis sich die Hecke zur ÖQV-Hecke entwickelt hat.

Tropenhäuser in neuem Glanz



Foto zlg

Besichtigung im Botanischen Garten nach der Renovation der Schauhäuser

Der Botanische Garten der Universität Zürich, mit Institutsgebäuden, Schauhäusern, Betriebsgebäude und Park wurde im Jahr 1977 fertiggestellt. Nach fast 35 Jahren Betriebszeit mussten markante Alterungserscheinungen an den Bauten festgestellt werden, insbesondere bei den Acrylglaskuppeln der Schauhäuser, welche so viel von ihrer ursprünglichen Lichtdurchlässigkeit verloren hatten, dass das Pflanzenwachstum stark beeinträchtigt wurde. Grosse Feuchtigkeitsschäden am Betriebsgebäude und eine veraltete Haustechnik kamen dazu. So wurde eine Sanierung unumgänglich.

Nach einer langen und sorgfältigen Planung wurde 2011 die etappenweise Erneuerung der Anzuchtgewächshäuser, des Betriebsgebäudes und der drei Schauhäuser mit zugehöriger Technik in Angriff genommen. Heute, nach fast zweijähriger Bauzeit, zeigen sich dem Publikum vor allem die drei Schauhäuser mit ihrer neuen Gebäudehülle. Es gelang, die bestehenden, filigran gestalteten Bauteile auf den heutigen Stand der Technik zu bringen, ohne ihren ursprünglichen Charakter zu opfern.

Dank den Sanierungsmassnahmen sind ausser verbessertem Pflanzenwachstum auch markante Energieeinsparungen erreicht worden (Heizenergie, Giesswasser).

Die Betreiber des Botanischen Gartens und die Architekten möchten nun nach Abschluss der Arbeiten der interessierten Quartierbevölkerung Gelegenheit zu einer geführten Besichtigung bieten, mit Möglichkeit zur Fragebeantwortung.

Treffpunkt ist am Mittwoch, 29. Mai 2013, 18:00, auf der Terrasse vor der Cafeteria. Die Schauhäuser sind in diesem Sommer während den normalen Betriebszeiten wieder geöffnet. Die Eröffnung für das Publikum findet am Samstag, 7. September 2013 von 14:00–17:00 statt. Um 19:00 beginnt dann die Lange Nacht der Museen (mit Spezialbillet).

Erhard Peier, ARGE Botanik (Hubacher + Peier und Haerle Hubacher Architekten)

(siehe auch Hinweis auf Seite 5)

Fortsetzung von Seite 6

Diese «Fremde» outet sich als Person mit Migrationshintergrund und sagt mit einem Augenzwinkern, dass sie Angst hätte, mit dem Rebmesser so nahe am Polizeiposten gesehen zu werden. Es ist deshalb vorgesehen, die Trophäe im Büro des GZ auszustellen. Wir freuen uns alle auf den nächsten Musig-Znacht und wissen jetzt auch, wer die sympathische und engagierte Frau ist: Melanie Zollinger.

Verschiedenes vor dem Dessert

Wie den meisten bekannt ist, haben die BewohnerInnen von 88 Wohnungen im Geviert Dufour-, Färber- und Florastrasse die Kündigung bekommen. Der QV hat einen offenen Brief an die Bauherrschaft geschrieben. Wir können den Abbruch und Neubau wohl nicht verhindern, wir möchten aber mehr über die Umstände und Ziele wissen. Eine Antwort steht noch aus.

Ernst Müllhaupt informiert, dass die Anschlüsse auf den 77er Bus nicht gewährleistet sind. Am Abend und im Winter ist das kritisch, wenn man 20 Minuten auf den nächsten Bus warten muss. Dieser Mangel soll mit dem neuen Fahrplan aufgefangen werden. Herr Müllhaupt erhofft sich Unterstützung des QV, dieses Anliegen beim Kanton (ZVV) einzubringen.

Der Präsident schliesst die GV und umgehend schwärmen die Vorstandsmitglieder mit Wägelchen aus und servieren feine Süssigkeiten. Eine interessante und auch lange GV geht genussreich bei angeregten Gesprächen zu Ende.

Riesbacher Rebmesser

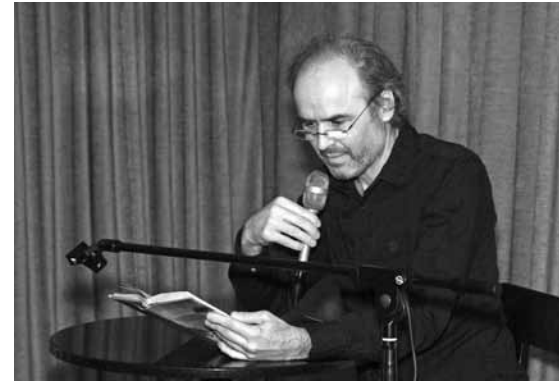
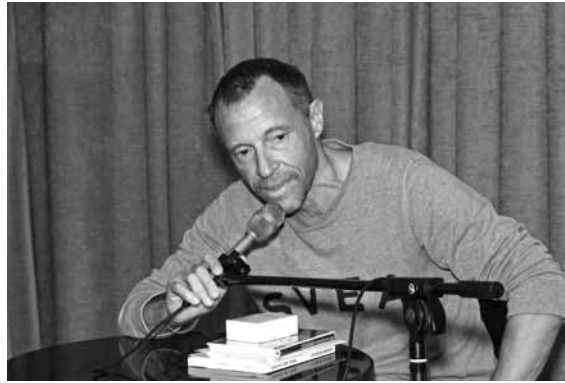
Die Auszeichnung mit dem «Riesbacher Rebmesser» erhalten Personen, die sich in besonderer Art und Weise um Riesbach verdient gemacht haben.

Neu wird das Rebmesser in den Werkstätten der Schenkung Dapples hergestellt, welche im Artikel auf Seite 18 vorgestellt wird.

Die Würdeträger in den vergangenen Jahren:

- Meret und Berni Oettli
- Albert Kumin
- Karl Eberle
- Urs Egger
- Liz Mennel
- Andreas Hochstrasser
- Urs Wäckerli
- Muriel Bonnardin
- Fritz Wehrli
- Erika Bärtschi

Am 28. Februar fand in der Lebewohlfabrik eine Lesung statt mit den Autorinnen und Autoren der «Riesbachgeschichten». Von oben nach unten: Mitra Devi, Iren Baumann, Heinz Emmenegger, Hugo Ramnek, Anne Broger, Jürg Aklin, Daniel Suter.



Kontakt

Heftvernissage «Riesbachgeschichten» in der Lebewohlfabrik

FOTOS HANS OBERHOLZER



Die Autoren am runden Tisch mit Moderatorin Su Treichler in der Mitte.

Kein Durchkommen mehr in der Lebewohlfabrik – die Gäste haben sich gleichwohl bestens unterhalten.

Urs Frey, Organisator und Moderator, mit dem druckfrischen Heft.

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH
www.ueliderfahrlehrer.ch

lernlade – zürich

Der persönliche Förder- und Nachhilfeunterricht Einzelstunden
 Alle Stufen

- **Probezeitbegleitung**
- **Lerncoaching**

Edwin Nyffeler-Gisler
 Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

WWF WOOD GROUP PROMOTING FSC



SEIT 1886
ERNST WIELAND AG
 MÖBEL + INNENAUSBAU

KÜCHEN
 SCHREINERARBEITEN
 REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
 8008 Zürich
 Telefon 044 497 70 70
 Fax 044 497 70 77


info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Frisch + Fair + Bio im Seefeld.
 Tram Nr. 2 und 4 bis Kreuzstrasse.

Genossenschaft **PARADIESLI***
 Seefeldstrasse 29
 8008 Zürich
 Tel 044 261 70 21
www.bioladen-paradiesli.ch

Klein aber fein.
 Unser handverlesenes Sortiment kann sich sehen lassen und hält auch Ihren Kriterien stand.
 Sie sind herzlich willkommen.

Mo	10.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00



Münchsteig 3, 8008 Zürich
 (Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)
Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
E-Mail: squash@rammgt.ch
Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung
 – Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
 – mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
 Privatstrasse Münchsteig

Angebot
 – Private Squash-Halle
 – Zwei Duschen
 – Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten
 – Montag bis Freitag, 8:00–20:00 Samstag 8:00–18:00
 – Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise
 – Fr. 30.– (für 60 Minuten volle Spieldauer)
 – Karten zu Fr 200.– erhältlich
 – Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.–



MAX BAUER

Wissen schafft Wissen?

An der Uni Zürich im Irchel wird sehr intensiv geforscht. Vor allem mit Mäusen, Fruchtfliegen und Würmern werden viele Experimente durchgeführt, um die grundlegenden Fragen des Lebens zu untersuchen. Im Modul Methodik der medizinischen Forschung lernten wir, dass man Mäuse depressiv machen kann, in dem man sie der Hilflosigkeit aussetzt. Setzt man sie später in einen Wasserkessel, so kämpfen sie nicht wie die anderen Mäuse um ihr Leben und paddeln wie wild, sondern sie lassen sich still im Wasser treiben¹. Doch wenn man ihnen Antidepressiva gibt, werden sie wieder aktiver.

Ausserdem hat man zeigen können, dass die depressiven Mäuse ihre Antriebslosigkeit an ihre Jungen vererben und auch die Kinder der Jungen, ohne dass die Jungen selbst traumatisiert wurden, antriebslos sind. Das Erlebte wirkt sich nicht direkt auf den DNA-Code aus, sondern verändert die Konfiguration der Erbinformation, so dass ein Gen mehr oder weniger abgelesen wird. Man nimmt an, dass dies auch für den Mensch zutrifft. So erklärt man sich, dass Kinder von Alkoholikern häufig selbst Alkoholiker werden, obwohl sie die schlimmen Folgen selbst erlebt haben. Auch Stoffwechselkrankheiten, die durch chronischen Hunger verursacht werden, können so über mehrere Generationen vererbt werden. Das bedeutet, dass deine Handlungen Einfluss auf das Erbgut deiner Kinder und deiner Enkel haben. Und deine Eltern und deine Grosseltern haben dein Leben noch mehr beeinflusst, als du gedacht hast.

Im zweiten Teil des Moduls wurden wir über die Praktiken der Pharmakonzerne aufgeklärt. Ein Bayer, der selbst viel Geld von der Pharmaindustrie bekam, riet uns niemandem zu glauben, der Geld von der Pharmaindustrie bekommt. Da es extrem schwierig ist, den Effekt eines Medikamentes zu beweisen, greifen viele Konzerne zu statistischen Tricks, um ihre Daten überzeugend zu präsentieren. Hinzu kommt, dass man selbstfinanzierte Studien nicht publizieren muss. Was dazu führt, dass oft nur positive Resultate an die Öffentlichkeit gelangen. Am Beispiel von Tamiflu erklärte er uns, wie man so die ganze Welt verarschen kann.

In den Zeiten der Vogelgrippe-Paranoia verkaufte Roche Unmengen an Tamiflu. Damals wurde es von der WHO empfohlen, und überall auf der Welt haben sich die Länder eingedeckt in Angst um ihr Volk. Jetzt, dreizehn Jahre nach Zulassung, wird immer mehr am Nutzen gezweifelt. Neue unabhängige Studien fanden keine Bestätigung, dass durch Tamiflu Komplikationen

Händchen halten

IRENE VERDEGAAL CALIARO



Händchen haltende Paare auf Werbeplakaten für Feriendestinationen empfinde ich häufig als gar sentimental, zu pathetisch und auf jeden Fall die Situation romantisierend, denn neben dem spazierenden Paar können sich durchaus Abgründe wie Umweltschmutz, Strassenlärm und Konflikte auftun. Doch auf dem Plakat ist nur das traute Paar abgebildet, das womöglich dem Abendrot entgegen schreitet. Ganz und gar nicht realistisch, denke ich beim Betrachten des Plakates. Nicht Liebespaare, sondern vor allem Kinder halten sich im Alltag häufig die Hände. Sie machen dies unheimlich gerne. Es scheint sie selbstbewusster und grösser zu machen. Sogar hektische Stadtverkehrssituationen meistern sie so «schneller» – wenn auch nicht immer sicherer, wenn sie Hände haltend auf den Zebrastrifen zustürzen. Woran ich jedoch jetzt schon mit Wehmut denke, ist die Zeit, wenn meine Töchter mich nicht mehr an der Hand halten wollen. Wenn es uncool und blöd ist, dies zu tun. Momentan geniesse ich es daher sehr, wenn sie bei einem Spaziergang am See still und leise ihre Hand in die meine schieben und neben mir her trotten. Fast so romantisch wie das verliebte Paar auf der Plakatwand. Ganz romantisches Händchenhalten eben.

Irene Verdegaal Caliario ist berufstätige Mutter und schreibt aus ihrem Alltag mit zwei kleinen Töchtern.

einer Grippe verhindert oder die Ansteckungsgefahr gesenkt würde. Lediglich eine Verkürzung der Grippe von 21 Stunden steht den teils schweren Nebenwirkungen gegenüber. Roche selbst hat von 42 klinischen Studien dreizehn veröffentlicht und weigert sich seit Jahren, die übrigen Daten publik zu machen. Man kann also davon ausgehen, dass Roche schon lange wusste, wie klein der Nutzen von Tamiflu wirklich ist. Dieser Fall zeigt, dass man die Wissenschaft, genauso wie die Religion, missbrauchen kann, um die Menschheit hinters Licht zu führen. Trau niemandem, auch nicht den Ärzten, sonst treibst du bald depressiv im Wasserkessel zusammen mit deinen Nachfahren!

¹Mäuse können im Wasser nicht untergehen.

Max Bauer studiert Medizin und wohnt im Quartier. Er schreibt im Kontakt zu Themen, die ihn als jungen Menschen beschäftigen.

Wir sind dort, wo
Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat
Zentrum Seefeld
Riesbachstrasse 59

Spitex Zürich

www.spitex-zuerich.ch



SENIORimpULS

Ruhestand für Anfänger

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema
7. Mai, 4. Juni
jeweils 14:30 bis 16:30

GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
www.seniorimpuls.ch



Gutes aus der Schweizer Natur

Landluft – der Hofladen im Seefeld

Delphinstrasse 11, im Hof (unterhalb Kreuzplatz)
8008 Zürich
Telefon 044 251 53 36 / 079 654 30 72
info@landluft.ch / www.landluft.ch

Öffnungszeiten

Jeden Samstag von 10 bis 16 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung

Wir bringen Ihnen den Buurehof in die Stadt!

- knuspriges Buurebrot und Zopf – offenfrisch
- saisonales Gemüse und Früchte von Schweizer Bauernbetrieben und kleinen Gemüseproduzenten
- handgerührte Konfis, Schoggi und Guetzlis von Buurehof-Bäckerinnen und aus kleinen Manufakturen
- Chriesi-, Chnobli- und Chiliwurst aus dem Fricktal, Lamm-Trockenfleisch und Alpenrosen-Salami aus dem Wallis
- schonend getrocknete Kirschen, Erdbeeren, Zwetschgen
- Chriesisaft, Pfefferminzsirup, Essiggurken, Zwetschgenmus, Most, Schaumwein, Kirsch – und vieles mehr



«Singalong im Quartier» - weil Singen gut tut

Offenes Singen am Mittwochabend, resp. ab August am Donnerstag.
Keine Vorkenntnisse notwendig. Kein Notenlesen, kein Konzertdruck.

Nur Singen. Ins Klingen kommen. Ein Schwingen spüren.

Die Stunde beginnt mit einigen Atem- und Körperübungen. Dann singen wir zu einem Thema (z.B. Jahreszeit, Liebe, Farben, Vollmond u.v.m.):
In Englisch, Deutsch, Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch.

Folk- und Popsongs, Volkslieder, Chansons, Musical- und Filmmelodien.

Zielpublikum: Frauen und Männer, die gut hinhören und mutig mitmachen

Daten bis Juli: mittwochs 20-21 h, 15./29. Mai, 12./26. Juni,
10. Juli im Alleehaus, Neumünsterallee 21

Daten ab August: jeweils donnerstags 20-21 h neu im
Gemeinschaftszentrum Riesbach: 29. August,
12. September, 26. September, 10. Oktober,
7. November, 21. November, 5. Dezember,
19. Dezember. Unkostenbeitrag Fr. 5.-



rundum stimmig

Auskunft: Karin Brack, Tel. 079 737 99 07
info@rundumstimmig.ch



Viel Jazz und noch mehr Kultur...

Das Frühlings-Programm der Lebewohlfabrik ist voller Highlights und Überraschungen:

Im April servierte uns der virtuose und begehrte Bassist Thomas Hirt mit vier seiner zahlreichen Bands die Jazzaperos. Ein Vollblutmusiker, der sich in allen Stilrichtungen zuhause fühlt: Von Gipsy-Swing zu Latin, über Bebop und Hardbop bis hin zu zeitgenössischem Jazz: Mit Elmar Kluth am Piano und der Sängerin Sarah Peng etwa Elmar's Blues- & Bebop-Boat, mit Thise Gloor die Gruppe Leopold, welche sich u.a. Monk und Ellington-Tunes vornimmt und mit dem Stringjazz-Quartett spielt er klassischen Gypsy-Swing. Hirts Traumband ist das «Tom e Fred Sextett»: 50er-Jahre-Hardbop unplugged. Mit Wolfgang Häuptli (tp), Dani Frei (ts), Rolf Winiger (tb), Elmar Kluth (p), Fredi Schmid (dr), Thomas Hirt (b).

An den Donnerstag-Abenden hörten wir neben anderen Rebecca Spiteri & the Sophistocats, ein grooviges Sextett mit Swing und Bossa Nova, das Feigenwinter Trio, oder «A Touch Of Swing» ein Quartett das für den Swiss Jazz Avar 2013 nominiert wurde.

Im Mai präsentiert an den Apéros der phantastische Drummer Pius Baschnagel eine breite Palette seines musikalischen Könnens. Er bringt uns mit vier verschiedenen Projekten einige der besten Schweizer Jazzer in die Lebewohlfabrik. Die Band mit den beiden Schweizer-Sax-Schwergeichteten Adrian Pflugshaupt & Reto Suhner hat er sogar eigens für den 28. Mai zusammengestellt, zudem hören wir in seiner Apérorreihe u.a. den grossartigen Sänger und Pianisten Raphael Jost, den brasilianischen Virtuosen Rodrigo Botter Maio, oder den Bassisten Herbert Kramis.

Aus Schnappschüssen, beiläufig und unbemerkt in einem Augenblick aufgenommen, verknüpft Cynthia Bollag, die in Zürich lebende New Yorker Kunstmalerin, Bilder aus ihrer Kamera zu Geschichten, die sie auf der Leinwand erzählt. Es sind Stills fröhlicher, trauriger, besinnlicher und skurriler Filmszenen, die unseren Club diesen Frühling beleben.

Für alle die es noch nicht wissen, die meisten unserer Konzerte sind mit freiem Eintritt und Kollekte.

So kann man ein Ohr voll nehmen, und wenn einem die Musik nicht zusagt, ohne schlechtes Gewissen wieder gehen, man muss deshalb nicht «die Katze im Sack kaufen».

Das detaillierte Programm finden Sie auf www.lebewohlfabrik.ch, und gedruckte Programme liegen immer in der Programmbbox beim Eingang unseres Clubs an der Fröhlichstrasse 23 zum Mitnehmen bereit.

Man trifft sich also an Dienstagen um 18 Uhr zum Apérokonzert und an Donnerstagen um 20 Uhr zum Abendkonzert.

Urs Wackerli

Zeitzeugen gesucht

Wer kannte Otto Dürr?

Kürzlich meldete sich Lukas Brassel beim Quartierverein. Der Student hätte gerne Einsicht ins Archiv gehabt. Er absolviert ein Nachdiplomstudium an der ETH im Institut gta (Geschichte und Theorie der Architektur) und hat als Diplomthema die Person von Otto Dürr gewählt.

Da wir kein eigentliches Archiv haben und die älteren Protokolle der Vorstandssitzungen dem Stadtarchiv übergeben wurden, haben wir Herrn Brassel dorthin verwiesen.

Die Informationen zu Otto Dürr sind spärlich, daher verweisen wir an dieser Stelle auf die Forschungsarbeit, in der Hoffnung, Zeitgenossen, Bekannte oder Verwandte zu finden.

Otto Dürr baute als Architekt u.a. am Geschäftshaus Ober (heute Casino Zürich) und am Strandbad Tiefenbrunnen. Er war als Politiker im Kantonsrat und Bezirksrat tätig und von 1929-1931 Präsident des Quartiervereins Riesbach, später Ehrenmitglied.

Otto Dürr hat sein ganzes Leben im Kreis 8 gelebt:

- von 1894–1914 an der Wildbachstrasse 28
- von 1915–1916 an der Hornbachstrasse 68
- von 1917–1920 an der Höschgasse 40
- von 1921–1933 an der Alderstrasse 33
- und von 1934–1952 an der Mittelstrasse 51.

Lebenslauf Otto Dürr

- 1894 geboren am 6. Januar in Zürich
- 1931–1952 eigenes Architekturbüro in Zürich
- 1939–1950 Vertreter der Unabhängigen im Kantonsrat
- 1950 Bezirksrat des Bezirks Zürich
- 1952 gestorben am 31. August in Zürich

Falls Sie sich an Otto Dürr erinnern, von ihm erzählen hörten oder sonst etwas wissen, melden Sie sich bitte direkt bei

Lukas Brassel - Student MAS ETH gta
Konradstrasse 73
8005 Zürich
079 478 26 91
brassel@student.ethz.ch

Wir werden nach Abschluss der Forschungsarbeit im Kontakt darüber berichten. GA

